

Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
1/2007 · 57. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Die Martinskapelle
in Fürth.

Wie könnte sie
ausgesehen haben?

Jubiläen –
Anspruch und
Wirklichkeit

1/07

Inhaltsverzeichnis

Gerda Kriesch

Die Martinskapelle in Fürth

Wie könnte sie ausgesehen haben? 3

Bauaktion Martinskapelle für Kinder 13

www.Geschichtsverein-Fürth – wir sind online 14

Hans Werner Kress

Jubiläen – Anspruch und Wirklichkeit

Gedanken und Beobachtungen 15

Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael, 42. Folge 19

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Kommiss. Schriftleitung: Gerda Kriesch, Hardenbergstraße 17, 90768 Fürth

Verfasser: Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg

Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Druck: R. Holler, Ihr Druckpartner, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Gerda Kriesch

Die Martinskapelle in Fürth

Wie könnte sie ausgesehen haben?

Befund

Von der Martinskapelle, dem frühesten Gotteshaus in Fürth, wurden bisher keine Spuren entdeckt, die die Jahrhunderte überdauert haben. Sicherlich stand sie aber am linken Rednitzufer nahe der Kapellenstraße und der früheren Furt.

Die einzige Darstellung der Martinskapelle ist ein Kupferstich von Johann Alexander Böhner aus dem Jahre 1705. Dieser zeigt

quien, auch St. Martin Chorkappe mit sich geführt, zum Andenken letztgedachten Heiligen erbaute und von Gustavo Adolpho 1631 oder von den Croaten 1634 verwüstet worden. Diese von Carolo Magno nun erbaute und dem hlg. Martino gewidmete Kapelle soll das ganze Land, so stärker Wallfahrten gemacht haben, weil die von dem päpstlichen Hof noch überdies die erteilten Abläs-

Ruinen der von Keyßer Carl dem Großen erbaueten St. Martins Capell.

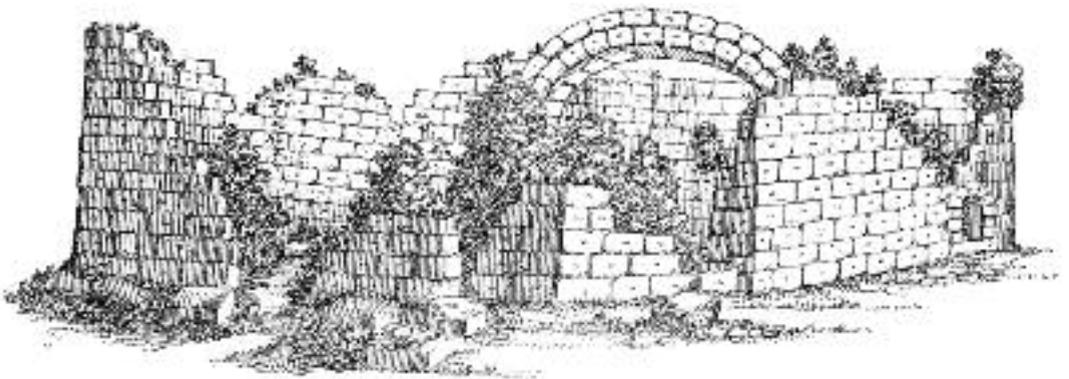


Abb. 1: Die Reste der Martinskapelle – Kupferstich von J. A. Boehner 1705

Mauerreste aus sorgfältig behauenen und in regelmäßigen Reihen gemauerten Steinen. Der noch stehende leicht gedrückt scheinende Rundbogen könnte der Abschluss des Chorraumes gewesen sein. Wie der genaue Grundriss dieser Kapelle ausgesehen hat, ist aus diesem Stich jedoch nicht genau zu erschließen.¹

Etwas später, am 22.8.1731, berichtete jedoch der Geleitsamtmann Seyfried über die Martinskapelle Folgendes:

„Über der sogenannten Badbrücke sind noch rudera [Reste] von einer dort gestandenen Kapelle, welche Carolus Magnus a[nn]o 799 weilen. Er selbst des hlg. Dionysii Reli-

se so vielgütig aus einem Ort einliefen, wodurch dann der Ort Fürth wegen häufigen Zusammenflusses des Volkes mit Herbergen angewachsen und nach und nach merklich sich vergrößert haben soll. Allezeit am hlg. Ostertag Nachmittag und zwar nach geendigtem Gottesdienst sammelt sich die Jugend des Hofmarkts Fürth, männlichen und weiblichen Geschlechts, auf die nächstgedachter St Martinskapelle gelegene Pfarrwiese, ergötzt und belustigt sich mit den Ostereiern und anderem Kurzweil, bis zu dem anbrechenden Abend, so die dann Paar und Paar und ernstlich die Knaben mit Spitzruten, hernach die Mädlein zusamm Gesellen,

und mit den Schulmeistern, die gewöhnlichen Ostergesänge anstimmen, und in solchem Umgang von der Kapelle an fort bis Fürth durch Fürth durch nach dem Kirchhof, um die Kirche und Kapelle des Heil. Grab herum wallfahren, und mag die Ursache diese sein, weil ehehin eine Wallfahrt von da aus am hlg. Ostertage zum Gedächtnis der Auferstehung Christi zu dem Käppelein ebengedachtermaßen zum Hlg. Grab genannt, gehalten worden.“²

Auch noch im Jahre 1786 beschreibt Erhard Andreas Saueracker einer solche

tinskapelle, von der wir durch Boehners Stich wissen, damals nur noch eine Ruine war, aber jedoch eine wichtige Rolle im Leben der Region spielte.

Auf dem Plan von Fürth 1789, gezeichnet von Elias Oehme, gestochen von Johann Ludwig Stahl, bezeichnet mit „Grundriss des Hofmarkts Fürth“, ist am linken Regnitzufer ein rechteckiges Gebäude zu erkennen, das in der Legende als „1. Martinskapell“ bezeichnet ist.⁴

Dieser Grundriss spricht dafür, dass diese Martinskapelle, die hier eingezeichnet

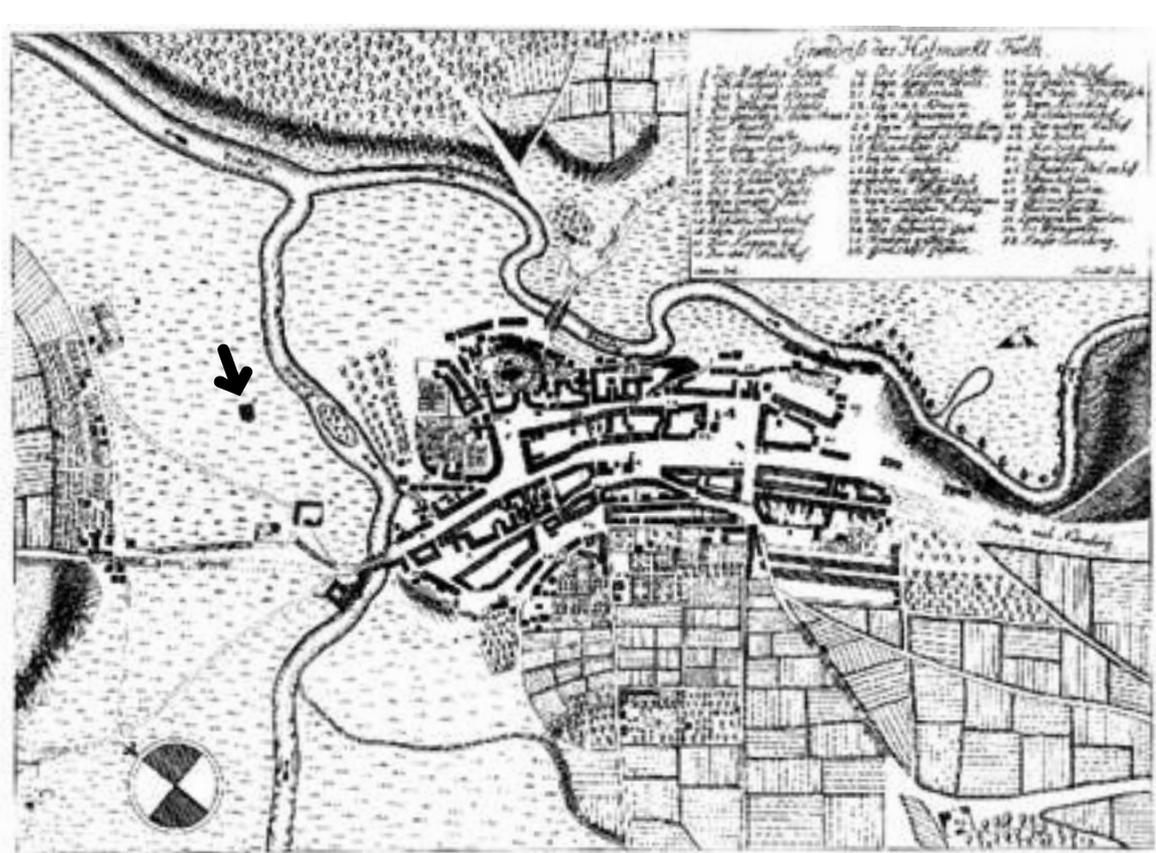


Abb. 2: „Grundriss der Hofmark Fürth“ – gezeichnet von Elias Oehme, gestochen von Johann Ludwig Stahl 1789

Prozession in seinem „Versuch einer Chronologisch-Diplomatisch-Statistischen Geschichte des Hofmarkts Fürth“.³ Diese zwei Schilderungen belegen also, dass diese Mar-

ist, ein basilikaler Bau mit Apsis war. Auf späteren Plänen der Stadt Fürth ist an dieser Stelle die Baustruktur verschwunden.



Abb. 3: „Plan der Stadt Fürth 1819“ gezeichnet von J. G. Hoefler, gestochen von Dreykorn

Grabungsbefunde zur Martinskapelle

Für Fürth gibt es bisher keinen archäologischen Nachweis einer Besiedlung in der Zeit des frühen Mittelalters. Allerdings dürfte die Lage an einer wichtigen Furt und in einer fruchtbaren Talauwe schon früh Menschen zur Besiedlung angezogen haben. Die spätere intensive Überformung der Gegend auch durch Landwirtschaft wie im Laufe der Zeit häufige, teilweise sehr schwere Schäden verursachende Überschwemmungen wie 1784 haben vermutlich viele Relikte der Vorzeit zerstört. Dr. G. Ch. Fronmüller berichtet in seiner Chronik der Stadt Fürth, dass im Frühjahr dieses Jahres Eisschollen bei der Schneeschmelze sogar Brücken und

Gebäude hinweg gerissen haben sollen.⁶

Nachgrabungen am Standort der Martinskapelle im Jahr 1843 brachten keine Ergebnisse.

Der Nachweis von Siedlern der Zeit des frühen Mittelalters in der gesamten Region Frankens ist insgesamt schwierig, da sie „wegen ihrer mutmaßlichen Brandgräber archäologisch schwer aufzufinden“ sind.⁷

Deshalb müssen wir uns bei einer Vorstellung über den frühesten Kirchenbau in Fürth auf die historischen Anhaltspunkte und Analogien von Bauten der Zeit beziehen.

Überlieferung und Geschichte

Der Legende nach soll im Jahre 793 Karl der Große auf seinem Rückweg vom Bau des Karlsgrabens in dem Königshof bei Fürth übernachtet und den Kapellenbau veranlasst haben.

Da damals Wasserstraßen wichtige Verkehrswege waren, sollte dieser Graben eine Verbindung über die Wasserscheide zwi-

schen Rezat und Altmühl bei Weißenburg und Treuchtlingen schaffen.

Die fränkischen Könige bereisten regelmäßig ihr Reich. Sie verwalteten es auch durch Präsenz vor Ort.

Deswegen waren entlang der wichtigen Straßen im Abstand einer Tagesreise (ca. 30 km)

Königshöfe errichtet worden, die einen größeren Bau für Versammlungen und den Wohnraum des Königs enthielten, sowie Wirtschaftsgebäude, um den König mit seinem umfangreichen Gefolge zu versorgen. Auch so häufig genutzte Königshöfe wie Forchheim und Salz, in denen wichtige Entscheidungen gefällt wurden für das Reich wie auch Königswahlen abgehalten, waren damals einschließlich der Umfriedung aus Holz gebaut.

Das Patrozinium des Heiligen Martin verweist auf eine Gründung der Kapelle in der Zeit der Karolinger. Die eine Mantelhälfte des Heiligen Martin gehörte schon damals zu den Reichskleinodien und befindet sich heute in Paris. Als „Cappa“ wurde ein kirchliches Kleidungsstück bezeichnet, eine Kapuze mit Schulteransatz oder ein ärmelloser Kapuzenmantel aus weich fallendem Stoff, der auch von den Kanonikern in der Winterzeit zum Chorgebet getragen wurde.⁸ Die Martinskirche in Fürth war eine königliche Eigenkirche, d.h. Pfarrkirche für alle Menschen auf dem Königsland um Fürth herum. Ihr Einzugsbereich erstreckte sich

also weit über Fürth hinaus. Sie war nicht nur die Mutterkirche von St. Johannis in Burgfarrnbach, sondern auch von St. Lorenz in Nürnberg. Die Filiale St. Johannis in Burgfarrnbach konnte sich erst 1349 von St. Martin in Fürth trennen, nachdem von dem Ritter Rapoto v. Kulsheim versprochen worden war, diese mit reichen Schenkungen auszustatten und – so wurde begründet – weil das jährliche Hochwasser den Zugang zur Mutterkirche behindere.

Allerdings gab es für die Gläubigen aus Burgfarrnbach noch lange eine Prozessionspflicht zur Martinskapelle.

Die Gründung der Michaeliskirche in Fürth im 11./12. Jhd als Kirche des Marktfleckens war deshalb von ihrer Aufgabe und Funktion her, zumindest bis die Funktion von St. Martin als königlichen Eigenkirche ihre Bedeutung für das Umland verlor, keine unbedingte Konkurrenz. Erst danach kehrte sich das Verhältnis dieser beiden Fürther Kirchen zueinander um. Im Jahre 1362 wird St. Martin als „cappella annexa“ bezeichnet, d.h. zu diesem Zeitpunkt war sie eine von St. Michael in Fürth abhängige Kapelle.

Verbreitung des Christentums in Franken

Im heutigen Frankreich hatte sich der Merowingerkönig Chlodwig als erster Frankenkönig nach seinem Sieg über die Allamanen 502 taufen lassen. Danach haben die Franken, ein germanischer Stamm, das heutige Franken allmählich besiedelt. Bodenfunde belegen, dass bis dahin andere germanische Stämme hier ansässig gewesen waren, die aber nicht vertrieben wurden. Auch weiß man durch Keramikfunde von späteren slawischen Siedlungen. In Grabfeldern aus der Zeit nach 500 wurden auch vereinzelt Schmuckstücke mit christlicher Symbolik wie Goldblattkreuze, Kreuzritzungen und Darstellungen von Kreuzen auf Waffen, Schmuck und Gürtelteilen gefunden, wie die abgebildete Pressblechscheibenfibelnach dem ersten Drittel des 7. Jhds. Diese Funde nehmen im 7. Jhd. zwar in Nordbayern zu, bleiben aber im Vergleich zu den anderen

Grabfunden zahlenmäßig gering.⁹ Auch die noch lange gepflegte Sitte, die Toten mit Grabbeigaben – Schmuck, Waffen, Handwerksgeräten sowie Lebensmitteln für den Weg ins Jenseits – zu beerdigen, spricht eher gegen die allgemeine Verbreitung des christlichen Glaubens in dieser Epoche.

Der erste nachgewiesene Kirchenbau des 7. Jhds. zwischen Altmühl und Main ist ein einfacher Saalbau aus Westheim. Mit seinen Ausmaßen von 6,6 x 4,2 m war er eher klein. Meist waren die Kirchen dieser Zeit aus Holz erbaut, deren Pfosten als Bodenverfärbungen den Grundriss erkennen lassen. Die Wände waren aus Flechtwerk oder Holzbohlen und mit Lehm verkleidet. Auffällig ist, dass sie alle in oder bei bestehenden Friedhöfen gebaut wurden. Diese Bauten wurden später teilweise durch Steinbauten ersetzt.¹⁰ In Solnhofen ist eine steinerne Basilika mit

doppelter Säulenreihe seit 809 belegt. Sie ist als Steinbau allerdings singulär und weist mit ihren architektonischen Elementen auf einen Bezug nach Italien.

Planmäßig christianisiert worden war Franken von irischen und angelsächsischen Mönchen.

Die ersten nachweisbaren Ansätze von kirchlichen Organisationen im heutigen Franken sind die Niederlassung von Kilian mit seinen Begleitern Totnan und Kolonat in Würzburg (Martyrium um 689).

Die Missionstätigkeit des Angelsachsen Bonifatius (672/73-754) in Franken von Fulda aus geschah sicherlich mit Zustimmung des merowingischen Hausmeiers Karl Martell (714/23-741).¹¹ Um die Jahresmitte 742 erwähnt Bonifatius in einem Schreiben an den Papst Zacharias die Bistumsgründung in Würzburg. Diese Gründung wurde durch den Hausmeier Karlmann mit 25 Kirchen ausgestattet, von denen 13 nach dem fränkischen Reichspatron Martin von Tour benannt waren.

Vor der Gründung des Bistums Würzburg 741/742 waren schon zwei Frauenklöster in dieser Region vorhanden. Der Bischof erhielt zuerst das „monasteriolum“ Karlburg am Main und die Nonne und Herzogstochter Immina trat nach 741/742 das Kloster auf dem Marienberg zu Würzburg an den Bischof ab.

Der Angelsachse Willibald ließ sich mit seinen Geschwistern Wunibald und Walburga 740 in Eichstätt nieder. Er war von Bischof Bonifatius „zur Heidenmission“ nach Franken geholt worden. Das Benediktinerkloster Heidenheim am südlichen Hahnenkamm wurde 752 von Wunibald, dem Bruder des Bischofs Willibald unter Aufsicht des Fuldaer Bischofs Bonifatium gegründet. Diese Gründung im bayerischen Grenzraum war aus strategischen Gründen wichtig.

Der Stifter Abtbischof Guntbert übergab 786 das Gumbertkloster, eine Zelle der Benediktiner, in Ansbach an Karl den Großen.

Um 750 hatte Troand, ein Vertreter des führenden Adels, ein Kloster Holzkirchen gegründet, das auch er an Karl den Großen übertrug. Interessant ist hierbei auch der

Name der Gründung, die darauf verweist, dass auch diese Urkirche aus Holz errichtet war.

In Solnhofen an der Altmühl hatte der angelsächsische Mönch Sola vor 754 eine „Cella“¹² gegründet.

Das St. Salvatorstift in Spalt wurde vermutlich von Karl dem Großen im 8. Jhd. gegründet.¹³

Unter Karl der Große wurde das damalige ostfränkische Reich aus strategischen Gründen zum Königsland als Grenzland zu den Sachsen im Norden, den Awaren im Osten und den Bayern im Süden. Eine wichtige Rolle in der Einigung des großen karolingischen Reiches bildete, auch noch unter den Ottonen und den Saliern, der christliche Glaube und die christliche Kirche als Institution. Sie war somit eine Klammer. Beide wurden deshalb vom Königtum stark gefördert.

Von den frühen Kirchen in Franken zur Zeit der Karolinger sind nur Grundrisse bei Ausgrabungen gefunden worden.

Sie waren alle Saalkirchen (Basiliken), zuerst aus Holz errichtet, teilweise auch die größeren Nachfolgebauten, ab ca. 1000 n. Chr. aus Bruchsteinmauerwerk, erst seit der Mitte des 11. Jhd. aus regelmäßig behauenen Quadern. Die Form der Basilika wurde schon im frühen Christentum wegen ihrer länglichen Form mit Ausrichtung auf den Altar, wo der Priester zelebrierte, als für besonders gut geeignet für die Abhaltung des Gottesdienstes angesehen. Die Form setzte sich deshalb als Bischofs- und Gemeindekirche durch.¹⁴

Zentralbauten waren seit der Antike immer Memorialbauten, beginnend als Grabbauten.

Im byzantinischen Christentum wurden sie dann Symbole, Ausdruck der neuen Sakralisierung des theokratischen Kaisertums (Hagia Sophia in Konstantinopel, 532-537, San Vitale in Ravenna, 526/38-545).¹⁵

Karl der Große ließ gegen Ende des 8. Jhd. in Aachen an Stelle des Kirchenbaus seines Vaters die Karlskapelle errichten, einen Zentralbau, der in den Gesamtplan der Pfalz, die ein lateinisches Kreuz bildet, eingeordnet war. In diesem Bau wurde ganz bewusst

auch durch die Übernahme antiker Bauelemente an die Tradition des römischen Kaisertums angeknüpft. Deshalb wurden Elemente und Formen zitiert, um die eigenen

Ansprüche als Kaiser des deutschen römischen Reiches in Anlehnung an das römische Kaisertum zu bekräftigen.

Entwicklung des Bauwesens im Mittelalter

Über die Form und Entwicklung des Bauwesens gibt es erst seit dem 14. Jhd. Schriftzeugnisse. Über die Zeit vorher geben bauarchäologische Analysen oder Funde bei Ausgrabungen Aufschluss. Grundsätzlich ist aber über die Zeit des frühen Mittelalters festzustellen:

„Die nicht romanisierten Teile Europas kannten Steinarchitektur kaum. In einem lange währenden Prozess wurde sie erst angeeignet.“¹⁶

D.h. auch in Franken muss man davon ausgehen, dass selbst Bauten von Bedeutung lange Zeit aus Holz errichtet wurden. Die Kaiserpfalz in Aachen wurde in der

römischen Gusstechnik aus dicken Mauern und schweren Gewölben erbaut, d. h. Bruchstein und Mörtel wurden in Schalungen eingebracht. Diese Bauweise war auch von lokaler Handwerkerschaft beherrschbar.

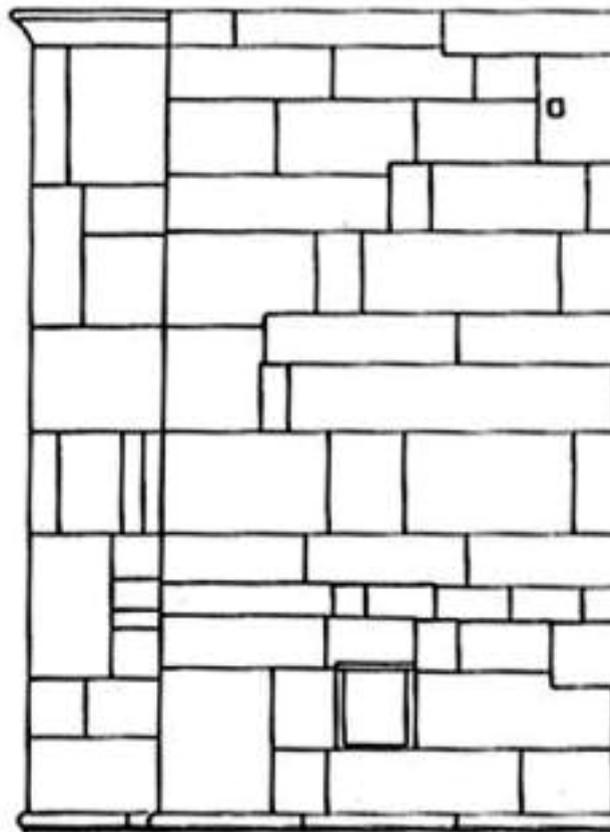
Ein wichtiger Qualifikationsschub bei den Bauhandwerkern ergab sich um 1030, als die Großquadertechnik eingeführt wurde. Anfänge davon sind am Dom zu Speyer zu erkennen. Man mauerte auch an diesem Bau zuerst in unregelmäßigen Verbänden von großen Quadern. Dabei beließen die Steinmetze die Steine im größtmöglichen Volumen ohne Rücksicht auf die Versatztechnik. Deshalb mussten die Steine in der folgenden Lage nachgearbeitet werden.¹⁷

Die Steine wurden unmittelbar vor dem Versatz vor Ort zugearbeitet. Es gibt dabei keinen Hinweis auf Hebewerkzeuge, d.h. die Blöcke wurden offenbar auf Rampen nach oben transportiert.

Mit der Zeit ist am Dom von Speyer ein Bemühen festzustellen, die Steine mit einigermaßen durchgehenden Lagerfugen zu versetzen. Erst seit dem 13. Jhd. sind Entwurfsskizzen und Massenmodelle von geplanten Bauten nachweisbar.

Denn „erst in gotischer Zeit wurden Fugenpläne, maßstabgerechte Bauzeichnungen und Positivschablonen entwickelt, die für eine im großen Rahmen durchgeführte serielle Vorfabrikation gleichartiger und untereinander austauschbarer Werkstücke (Steine) Voraussetzung sind. Für die zwischen 1190 und 1235 verstärkt einsetzende Arbeitsteilung und serielle Vorfertigung von Werkstücken wurde in Speyer ein bedeutender Grundstein gelegt.“¹⁸

Abb. 4: Zeichnung der Mauerlagen (Großquadertechnik) am Dom zu Speyer



Baukunst im Mittelalter

Das Mittelalter umfasst den Zeitraum zwischen Antike und Neuzeit, also die Spanne von 500 bis 1500 n. Chr.

Anders als in anderen Produktionsbereichen wie Kunsthandwerk, Handschriften und Keramik waren die Bautechniken in sehr viel größerer Vielfalt, insbesondere auch regional, angewandt worden. Sie waren nicht nur geprägt von lokalen Vorkommen von Baumaterialien, sondern ebenso von den Anforderungen, die an die Bauten gestellt wurden, wie z. B. Repräsentationsbedürfnisse, und auch von den jeweiligen Bauherren, die sie finanzierten. Darüber hinaus spielte eine wichtige Rolle, welche tradierte Bauform vorher regional üblich war.

Der Baubetrieb wurde durchgeführt von einer Gruppe von planenden und ausführenden Arbeitern, die an dem jeweiligen Projekt mehr oder weniger professionell arbeiteten. Größere Kirchenbauten erfüllten Schrittmacherfunktionen, aber auch Gemeinschaftsanlagen wie Pfalzen, Burgen und Befestigungsanlagen. An den größten Baustellen waren die fortschrittlichsten Bauformen anzutreffen, wobei auch hier ein Unterschied zu machen ist, ob die ausführenden Kräfte zwangsrekrutiert waren oder gesuchte Fachkräfte aus weitem Einzugsbereich. Fortschritte im Bauwesen setzten auch voraus, dass Arbeitsmittel wie Werkzeuge und Maschinen weiterentwickelt wurden.¹⁹



Abb. 5: Baubetrieb im Mittelalter, aus der Weltchronik von Rudolf von Ems, ca. 1360

Baubetrieb

Erst mit zunehmender Zeit hat sich die Errichtung von Bauten professionalisiert. Arbeitsteilung, Koordination von Arbeitsvorgängen und Planungsmethoden haben sich seit der Mitte des 13. Jhds. zuerst bei den großen Bauten durchgesetzt. Dies belegt der Fugenplan der Kathedrale von Amiens seit 1250. „Steinlisten“ weisen darauf hin, dass das Baumaterial in den Steinbrüchen zum Versatz an bestimmter Stelle des Baues

in den Steinbrüchen vorgefertigt wurden.²⁰ Dies ermöglichte dann auch erst, dass die Arbeit am Bau zügiger voran ging und im Winter nicht abgebrochen werden musste.²¹

Ebenso wurde durch die Spezialisierung der Handwerker der Einsatz von Maschinen beim Bau und damit deren Entwicklung vorangetrieben. Durch Hebevorrichtungen konnten Steine schneller nach oben gebracht und versetzt werden.

Was bedeutet dies für die Martinskapelle in Fürth?

Es ist anzunehmen, dass tatsächlich in der zweiten Hälfte des 8. Jhds, vielleicht auch erst durch Karl den Großen, in Fürth an der überlieferten und im Plan von 1789 angegebenen Stelle eine Martinskapelle errichtet wurde. Sie entstand in der Nähe des damaligen Königshofes und ebenso wie in Forchheim an der anderen Uferseite des Flusses. Ihr Einfluss ist über 1000 Jahre hinweg auf die Region verbürgt, wie die Berichte über die Prozessionen am Ende des 18. Jhds. belegen, die von dieser Martinskapelle zur Michaelskirche nach Fürth geführt haben.

Die Bauweise der Reste, die Johann Alexander Böhner im Jahre 1703 festgehalten hat, zeigt, dass dieser Bau – wie aus obigen Darstellungen hervorgeht – keinesfalls vor 1250 errichtet worden sein kann, eher später. Denn an ihm sind gleichmäßig zugehauene Steinlagen mit noch sichtbaren Löchern für die Hebeisen zu erkennen, für die Zangen, mit deren Hilfe Baukräne des Mittelalters Steine zum Versetzen nach oben zogen. Dabei griffen die Backen der Zangen in die seitlichen Löcher.

D. h. der von Böhner dargestellte Bau stammt aus einer Zeit, in der Technikvoraussetzungen und Organisationsformen bei der Errichtung von Gebäuden auch schon außerhalb der wichtigen politischen, religiösen und wirtschaftlichen Zentren der dama-

ligen Zeit nicht nur bekannt waren, sondern auch angewandt wurden.

Die Überreste dieses Nachfolgebauwerks der ursprünglichen Martinskapelle könnten wie viele andere kirchliche Bauten in Bayern im Zusammenhang mit der Säkularisierung nach 1806, also kurz nachdem Fürth zu Bayern gekommen ist, beseitigt worden sein. Nicht selten hat man Steinmaterial aus diesen Abbruchtätigkeiten bei profanen Neubauten der Zeit wieder verwendet.

Erst unter Ludwig I., dem zweiten bayerischen König, wurden nicht nur die Einschränkungen der Ausübung des christlichen Glaubens gelockert, die mit Begründung des Königreichs auf dem Hintergrund der Aufklärung in ganz Bayern eingeführt worden waren, sondern in dieser Zeit wurde auch ganz bewusst das Interesse an der lokalen Geschichte gefördert. Damals entstanden so auch die ersten Geschichtsvereine in Bayern. Dies könnte dann auch Anlass für die Nachgrabung an der Stelle der Martinskapelle gewesen sein.

Da damals und auch später kein konkreter Befund für das Aussehen der tatsächlich ersten Martinskapelle gestellt werden konnte, müssen wir davon ausgehen, dass der Vorgängerbau aus der zweiten Hälfte des 8. Jhds. so ausgesehen haben könnte wie viele Saalkirchen dieser Zeit in Franken. Von

ihnen haben Archäologen nur Reste des Grundrisses ergraben können. Sie waren Ständerbauten aus Holz, deren Pfostenlöcher im Boden gefunden worden sind. Ihre Wände waren wohl mit Fachwerk geschlossen und das Dach mit Stroh eingedeckt.

Bedeutung besaß diese Martinskapelle dennoch unstrittig über Fürth hinaus, so wie auch der Nachfolgebau aus Stein, der vermutlich auf die Zeit frühestens um 1300 zu datieren ist.



Abb. 6: Modell einer Holzkirche aus Kleinlangheim, 7. Jhd.

Literatur

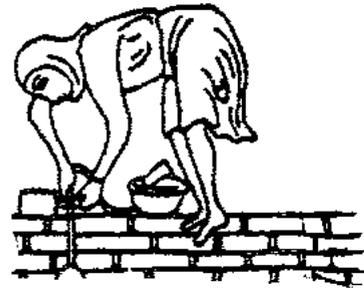
Brockhoff, Evamaria, Jahn, Wolfgang, Schumann, Eva; „Edel und Frei“ – Franken im Mittelalter; Katalog zur Landesausstellung; Augsburg 2004
Cassanelli, Roberto (Hrsg.); Die Baukunst im Mittelalter; Düsseldorf 2005
Fronmüller, G. T. Ch., Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1887
Fuchs, Konrad, Raab, Heribert; Wörterbuch zur Geschichte, Bd. 1; dtv München 1993

Habel, Heinrich; Stadt Fürth –Denkmäler in Bayern Bd.V.6 1; München 1994
Müller, Werner; Vogel, Gunther; dtv-Atlas zur Baugeschichte; München 1974
„Das Reich der Salier“ – Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz; Sigmaringen 1992
Schwammberger, Adolf; Fürth von A-Z; o.J.

Anmerkungen

- 1 Stadtarchiv Fürth
- 2 Ansbacher Amtsbeschreibungen Nr. 30; S. 21 ff; Staatsarchiv Nürnberg
- 3 Saueracker, Erhard Andreas; Versuch einer Chronologisch-Diplomatisch-Statistischen Geschichte des Hofmarks Fürth I. Teil, Nürnberg und Leipzig 1786, S. 59
- 4 Stadtarchiv Fürth
- 5 Stadtarchiv Fürth gezeichnet von J.G. Hoefer, gestochen von Dreykorn
- 6 Fronmüller, Dr. G.; Chronik der Stadt Fürth; Fürth 1887; S. 178 ff
- 7 Rettner, Arno; Die Franken kommen“ in „ Franken im Mittelalter“, Augsburg 2004, S. 88, Z. 1ff
- 8 Fuchs, Konrad; Raab, Heribert; Wörterbuch zur Geschichte, Bd. 1; dtv München 1993; S. 130, Z. 13 ff
- 9 Jahn, Wolfgang; „Die Franken kommen“ in “Franken Im Mittelalter“, Augsburg 2004, S. 141, Z. 17 ff
- 10 Jahn, Wolfgang; „Die Franken kommen“ ,a.o.O., S. 140, Z. 14 ff
- 11 Jahn, Wolfgang; „Die Franken kommen“; a.o.O., , S. 138, Z. 9 ff
- 12 Ursprünglich war die Cella der Hauptraum eines griechischen Tempels. Im frühen Christentum wurde dieser

- Begriff teilweise übertragen auf Begründungen von Keimzellen des christlichen Glaubens. Von der Cella des Sola in Solnhofen ist überliefert, dass diese auch von Karl dem Großen aufgesucht worden ist.¹³ Störmer, Wilhelm; Franken bis zum Ende der Stauferzeit – Die fränkische Klosterlandschaft; in „Franken im Mittelalter“, Augsburg 2004, S. 37 ff
- 14 Müller, Werner; Vogel, Gunther; dtv -Atlas zur Baugeschichte; München 1974; S. 265
 - 15 Müller, Werner; Vogel, Gunther; a.o.O.; S. 267
 - 16 Kimpel, Dieter; Struktur und Wandel der mittelalterlichen Baubetriebe in „Die Baukunst im Mittelalter“; Düsseldorf 2005; S. 13; Z. 26 ff
 - 17 Weidemann, Konrad und Margarete; Kirchenbauten in“ Das Reich der Salier“ – Katalog zur Ausstellung des Landes Rheinland-Pfalz; Sigmaringen 1992; S. 204, Z. 4 ff
 - 18 Holzkirchen, Dorothea; Steinbearbeitung am Dom zu Speyer in „Die Baukunst im Mittelalter“, S. 124, Z. 17 ff
 - 19 Kimpel Dieter, a.o.O.; S. 11 ff
 - 20 Kimpel, Dieter; a.o.O. S. 16; Z. 44 ff
 - 21 Kimpel, Dieter; a.o.O.; S. 41, Z. 36ff



WIR BAUEN EINE MARTINSKAPELLE

Der Geschichtsverein Fürth lädt **MÄDCHEN UND JUNGEN
DER 5. KLASSEN** aus allen Schulen in Fürth ein,
ein großes Modell der alten Martinskapelle mit uns zu bauen.

BAUAKTION: 27. AUGUST - 9. SEPTEMBER 2007

(die beiden letzten Wochen der Sommerferien)

wochentags von 9.00 - 15.00 Uhr

Dieses Modell wird dann auf einen Anhänger für einen Traktor gestellt
und am Erntesonntag, den 7. Oktober,

BEIM JUBILÄUMSKIRCHWEIHZUG mitgefahren.

Die Kinder der Bauaktion dürfen „ihre“ Kapelle dabei begleiten
und werden dafür historisch passend eingekleidet

Bauaktion wird von pädagogisch erfahrenen Erwachsenen betreut.

Als Vorbereitung ist am ersten Tag eine Fahrt in das
Freilandmuseum in Bad Windsheim geplant, wo wir uns
frühe mittelalterliche Bauten ansehen wollen.

Der Bau soll soweit wie möglich auch vom Material her historisch getreu
gebaut werden, wenn auch mit modernen Werkzeugen.

Voraussetzung zur Teilnahme: Neugierde,
strapazierfähige Kleidung,
regelmäßiges Erscheinen.

Es wird ein Teilnahmebeitrag von € 10,- erhoben.

Da die Zahl der Kinder, die teilnehmen können, begrenzt ist,
bitte ich

SOBALD WIE MÖGLICH UM EINE ANMELDUNG

bei

Gerda Kriesch
g.kriesch@web.de oder
Tel. 09 11/72 22 59



www.geschichtsverein-fuerth.de

wir sind online

zu erreichen für alle Bürger, die

- ... sich aktuell über unsere vielfältigen Veranstaltungen informieren wollen.
- ... unsere umfangreichen historischen, kunsthistorischen und volkskundlichen Beiträge und Publikationen zu lokalen, regionalen und überregionalen Themen studieren und ggf. über unsere Geschäftsstelle besorgen wollen.
- ... eine Datenbank mit allen Veröffentlichungen der Fürther Heimatblätter von 1937 bis 2002 und der Fürther Geschichtsblätter ab 2003 suchen, einschließlich Autorenverzeichnis, Sachregister und Suchfunktion für historische Recherchen nutzen.
- ... außerdem Auskunft über den Geschichtsverein Fürth e.V. und seine traditionsreiche Geschichte erhalten und die Online-Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und Anmeldung in Anspruch nehmen.
- ... über unser Serviceangebot Informationen zu aktuellen Ausstellungen in der Region und in Bayern sowie zu Veröffentlichungen, Museen, Sehenswürdigkeiten und Geschichts- und Heimatvereinen in der Stadt und im Landkreis Fürth abrufen.

Links sind eine Fundgrube für Fürth- und Geschichtsinteressierte.

Nutzen auch Sie diesen Service!





Helmericus de Kadoldesburc p[re]s[bi]ter ecc[lesi]e aduocatu

Hans Werner Kress

Jubiläen – Anspruch und Wirklichkeit

Gedanken und Beobachtungen

Landauf, landab werden Jubiläen gefeiert. Gesangvereine, Sportvereine, Heimatvereine, Feuerwehren, Städte, Märkte und Dörfer jubilierten und verfallen der „Magie der runden Zahlen“. 1050 Jahre Langenzenn und Roßtal, 700 Jahre Deberndorf und andere Jubiläen waren groß gefeierte Ereignisse in den letzten Jahren. Ein kleiner Landkreisort feiert in diesem Jahr 875-jähriges Bestehen und beruft sich dabei auf einen ortsansässigen Reichsministerialen, der die Gründung des Klosters Heilsbronn bezeugte. Dass der wohlerhaltene Burghügel seines Ansitzes mittlerweile durch ein modernes Wohngebäude vollkommen ruiniert ist, passt zu der „Beach-Party“, für die geworben wird. Was findet eigentlich acht Tage vorher am Jubiläumswochenende statt?

Eine eigene Fachtagung der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. befasste sich mit Ortsjubiläen. Prof. Dr. Rumschöttel, Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, brach für sie eine Lanze und sprach vom Recht des Menschen und seiner Gemeinschaften, Geschichte zu feiern oder zum Anlass von Feiern zu nehmen. Er warnte allerdings auch und schränkte ein, dass es vielfach fachkundigen Rates bedarf, um „bei der Ausübung dieses Rechtes das Rechte zu tun.“

Hans Roth, der Geschäftsführer des Landesvereins, analysierte auf dieser Tagung: Ortsjubiläen seien der Gefahr ausgesetzt, in den Reigen der oberflächlichen und rasch verpuffenden Event-Kultur eingebunden zu werden, historisches Interesse sei oft nur vorgeschoben, ein Feigenblatt, um andere Ziele zu verfolgen. „Mitunter stellt der Selbstdarstellungswille der Kommunalpoli-

tiker eine wesentliche Triebkraft für die Ausrichtung eines Jubiläums dar“, stellte er u.a. fest. „Hat die Nachbarstadt einen Anlass würdig gefeiert, giert man danach, dies derselben gleich zu tun, vielleicht diese noch zu übertreffen mit hehrem Festakt, honorigen Festrednern und der Reservierung zahlloser Ehrenplätze.“ Es wird häufig ein Programm geboten, das der puren Unterhaltung dient und in keinem Bezug und Verhältnis zum Jubiläumsanlass steht. Viel wurde über die „Ritualisierung historischer Daten und Ereignisse“ oder über „Orgien des Erin-



Abb. 2: Am Ortseingang

nern“ diskutiert. Jedes noch so periphere historische Ereignis werde rücksichtslos zu Mammutveranstaltungen genutzt, war eine seiner Aussagen¹.

Nun ist die Gründung des Bistums Bamberg durch Heinrich II. vor 1000 Jahren und die damit einhergehende erste gesicherte Erwähnung Fürths bestimmt nicht nur eine Randnotiz der Geschichte. Auch das bescheidenere Jubiläum „850 Jahre Cadolzburg“ ist ein berechtigter Anlass, zurück zu blicken. War doch die 1157 mit Helmericus de Kadoldesburc beiläufig genannte Cadolz-

Abb. 1: Erste gesicherte Erwähnung des Ortsnamens 1157; Quelle: s. Fußnote 2

burg seit 1250 über zweihundert Jahre hinweg das Machtzentrum der Hohenzollern in Franken schlechthin. Von hier aus traten sie ihren Weg nach Norden in die Mark Brandenburg, in das Kernland des späteren Königreichs Preußen, an.

Außer der marginalen Nennung des Ortsnamens anlässlich des Zehntentauses zwischen dem Würzburger Bischof Gebhard von Henneberg und Abt Nikolaus von Heilsbronn, der vielleicht schon 1144/45 stattgefunden hatte, aber erst 1157, 1164 und 1165² beurkundet wurde, erfahren wir über Cadolzburg nichts aus diesen Urkunden. Nur Orte innerhalb der Pfarrei Markt Erlbach, deren „advocatus“ Helmericus de Kadoldesburc war, waren von dem Rechtsakt betroffen³.

Als bescheidener Gewinn aus den alten Pergamenten ist lediglich die Erklärung des Ortsnamens als „Burg des Kadold“ zu verbuchen. Doch wer dieser „Kadold“ gewesen sein könnte, bleibt offen. Der Name ist zwischen dem 8. und dem 15. Jahrhundert relativ häufig und keiner der bekannten Namensträger lässt sich eindeutig mit Cadolzburg in Verbindung bringen. Auffallend ist nur, dass der Besitz des um 793 entstandenen Klosters Herrieden um Großhabersdorf⁴, Fernabrünst, Hornsegen⁵ und wohl auch Ballersdorf⁶, also in unmittelbarer Nähe Cadolzburgs, noch auf den Klostergründer Kadold zurückgeht⁷, der später als Lokalheiliger des Bistums Eichstätt⁸ verehrt wurde und der als Grenzgraf⁹ Kaiser Karls des Großen zwischen Enns und Wiener Wald zu identifizieren ist¹⁰.

Kurioserweise haben Erinnerungen an den bunten historischen Festzug des Jahres 1957 und nicht das Gedenken an Helmericus die aktuellen Feierlichkeiten angestoßen. Einer, der damals in der Spitzengruppe des Festzuges teilgenommen hatte, nützte die gute Gelegenheit beim Umzug zur 700-Jahrfeier Deberndorfs 2004 und sprach den Bürgermeister an. Ich hatte wohl einen wenig begeisterten Eindruck gemacht, als er mich vorher an dieses Jubiläum erinnerte. Damals war ich einfach nur froh, die jahrelangen Archivrecherchen, die Sichtung und Ordnung des Materials und die Ausformulierung meines Anteils am Deberndorfer



Abb. 3: Nanette Herz und Hans Tiefel als Markgraf Friedrich I. und Elisabeth von Bayern-Landshut beim Festzug 1957

Dorfbuch geschafft zu haben. Zumal Einwohner in Wachendorf auch bereits an eine Jubiläumsfeier dachten, die auf einem Lehenbucheintrag des Würzburger Fürstbischofs Andreas von Gundelfingen (1303-1313) fußen würde¹¹.

In Cadolzburg, das war klar, war eine ähnliche Vorgehensweise wie in Deberndorf nicht möglich. Dort hatten sich die lokalen Vereine zu einer Festgemeinschaft zusammengeschlossen, die autonom klare Vorstellungen über Inhalt und Ablauf der Jubiläumsfeierlichkeiten entwickelte und einen realistischen Finanzplan aufstellte, bevor die ersten Vorbereitungen konkret begannen. Der Erfolg belohnte die Initiatoren, denn alle – selbst die Zugezogenen in den Neubaugebieten – ließen sich in die Vorbereitungen einbinden.

In Cadolzburg waren die Einwohner auf das neue Projekt erst einmal einzustimmen. Kurz nach dem gelungenen Fest in Deberndorf, als die Erinnerungen noch frisch waren, ergab sich eine gute Gelegenheit im lokalen Mitteilungsblatt. Ich suchte einfach eine gut erhaltene Jubiläumsschrift des Jahres 1957 und deutete behutsam an: „In drei Jahren könnte Cadolzburg das 850-jährige Jubiläum der ersten gesicherten Überlieferung des Ortsnamens feiern. ...“

Eine Reihe weiterer Artikel mit Themen rund ums Jubiläum folgte und informierte über historische Hintergründe und über die Vorbereitungen des „Koordinationsausschusses“ und der einzelnen Arbeitskreise. Die Einwohner sollten die 850-Jahrfeier zu **ihrem** Fest werden lassen, sich historisch

einkleiden und in alten Kochbüchern längst vergessene Rezepte ausgraben. Die Volkshochschule bot Kochkurse dazu an und engagierte eine Gewandmeisterin, damit sich die Cadolzbürger im Jubiläumsjahr stil-echt und würdig „gewanden“ könnten. Rasch waren die Kurse ausgebucht und Zusatztermine nötig.

In den Farben Cadolzburgs formierte sich eine markgräfliche „Stadtwache“, die „mittelalterlich“ gewappnet bereits beim Fürther Kirchweihzug 2006 für die Jubiläumsfeierlichkeiten warb. Pünktlich für Weihnachtseinkäufe konnte der „Jubiläums“-Bildband „Wie´s frieher amol woor!“ mit historischen Bildern aus und über Cadolzburg vorgelegt werden. Der Jubiläums-Sparkassen-Kalender führte mit aktuellen Luftaufnahmen Cadolzburgs und seiner Außenorte die Bilderreihe bis in die Gegenwart weiter. Ein „Festjahresbegleiter“, der mit kurzen Texten und Bildern Vergangenheit und Gegenwart Cadolzburgs vorstellte und mit einer Veranstaltungsübersicht durch das Festjahr geleiten soll, war rechtzeitig zum Adventsmarkt fertig geworden und konnte an die Marktbesucher und alle Haushalte der Umgebung verteilt werden.

Ein „erstes fränkisches Musical“ in heimischer Mundart wurde getextet und vertont. Sogar der Bürgermeister übernahm eine Rolle in diesem Singspiel um das alte und große Thema „Krieg und Frieden“, um die Manipulierbarkeit der Massen und die Klüngelei der Mächtigen zu Lasten der kleinen Leute. Das Stück spielt im Dreißigjährigen Krieg und gleichzeitig während der Zeit der Hexenprozesse. Trotz des historisierenden Umfeldes will das Musical letztendlich doch keine wahren Begebenheiten widerspiegeln: Einen Graf Ernst Albrecht von Cadolzburg und einen Erzbischof von Seckendorf gab es halt nicht! Wen interessiert auch die Frage, wie die Frau eines armen Dorfschulmeisters zu einem Fernrohr kam, mit dem sie Sterne beobachtet und deshalb als Hexe denunziert wird. Der Spielfreude und Begeisterung tut das freilich keinen Abbruch und nach massiven Werbeaktionen sind alle Aufführungen mittlerweile ausverkauft!

Das als „Jubiläumsgeschenk“ an alle Bürger gedachte und einen Spitzengenuss ver-



Abb. 4: Trommelbube und Stadtwache beim Festjahresauftakt

sprechende Konzert des Münchner Ensembles „Bleischaden“ und die Festrede des Staatsministers Dr. Beckstein werden die meisten Cadolzbürger über Großleinwand in der Vorburg verfolgen können. Am Spielort im Neuen Schloss der Cadolzburg ist das Platzangebot aus Sicherheitsgründen beschränkt und überwiegend Ehrengästen vorbehalten. Am Vortag stellen sich die Partnergemeinden aus Südtirol, Österreich und Frankreich mit Folklore und regionalen Spezialitäten vor. „Klassik meets Folk“ mit dem Windsbacher Knabenchor in der Cadolzburg (wiederum mit Platzbeschränkungen), der Erlanger Band „Fiddlers Green“, „Faun“ und „Transsylvanians“ auf dem Höhbuck sind weitere Höhepunkte bevor ein Festzug und ein historisches Treiben mit fahrendem Volk, Gauklern, Spielleuten und Händlern auf Straßen und Plätzen Alt-Cadolzburgs am Festwochenende 20. - 22. Juli 2007 lockt. Ein großer Besucherandrang wird auch zum 16. Zentralen Erntedankfest des Bayerischen Bauernverbandes am 21./22. September erwartet. Das Festjahr, angefüllt mit vielen weiteren Veranstaltungen, die unter

www.850-jahre-cadolzburg.de aufzurufen sind, wird dann mit einem Schlussgottesdienst und einer Silvesterparty auf dem Rathausplatz ausklingen.

Was war bisher? Die Auftaktveranstaltung des Festjahres mit Gottesdienst, Anböllern des neuen Jahres, „Vereidigung“ der Stadtwache, Neujahrsempfang und „Suppenessen aller Bürger“ wurde in der Presse zum Bürgerfest. Überproportional viele Ehrenplätze verbannten dann doch die meisten Bürger in Seitengänge und auf Vorplätze. Viele gingen wieder heim und hörten sich dann im April die Rundfunkaufnahme des Programms Bayern 1 unterwegs – bei der der eigentliche Jubiläumsanlass zu kurz kam, weil als einziger Wortbeitrag ausgerechnet der historische Teil gekürzt wurde – lieber gleich zu Hause am Radio an. Das Konzert des Sinfonischen Blasorchesters Mittelfranken, bei dem eine Auswahl von Nachwuchsmusikern des Nordbayerischen Musikbundes ihr virtuoseres Können und ihren Leistungsstand bewiesen, war dagegen sehr gut besucht.

Was bleibt? Die im Rathaus ausgestellten historischen Fotoaufnahmen werden irgendwann wieder im Archiv deponiert und die Texte und Bilder auf den Tafeln des historischen Rundgangs sind eines Tages verblasst

und unleserlich geworden. Die Fotos und beweglichen Bilder werden auch erst wieder zur Hand genommen, wenn das nächste Jubiläum vor der Tür steht. Vielleicht erinnert sich der kleine Trommelbube der Stadtwache nach 25 oder 50 Jahren, wenn dann 900 Jahre Cadolzburg gefeiert werden könnte, genauso zurück wie jener, der die „Familientradition“ fortsetzen will, weil sein Vater als „Ritter“ schon 1957 dabei war. Bleibende Eindrücke haben wohl auch die Grund- und Hauptschüler gewonnen. Denken sie einstmals an ihre Projektwoche im Jubiläumsjahr 2007 genauso zurück, wie der Verfasser an die Festwochen 1957? Mit großer Begeisterung haben sie sich in dieser Woche besonders intensiv mit der Vergangenheit und den Verhältnissen ihres Heimatortes befasst, gemalt, gebastelt, die Ergebnisse zusammengefasst und an einem Tag der offenen Tür ihren Eltern, Geschwistern, Großeltern, Verwandten und vielen, vielen Besuchern präsentiert. Vielleicht identifizieren sie sich weiterhin auch ohne Jubiläum mit ihrem Lebensraum, mit ihrer naturgegebenen und kulturellen Umwelt und tragen dafür auch künftig verstärkt Sorge! Das wäre der größte Gewinn aus diesem Jubiläumsjahr.

Hans Werner Kress



Abb. 5: Klasse 3e bei einer Exkursion mit dem Verfasser während der Projektwoche; Foto: Frau Reindl, Klassenlehrerin der Klasse 3 e

Anmerkungen

- 1 Gemeinsame Arbeitstagung für Historiker, Heimat- und Archivpfleger, Kommunalpolitiker und Kulturamtsleiter des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns am 17. April 1999, deren Vorträge im Sonderheft 1 des „Forums Heimatforschung“, hrsg. vom Bayer. Landesverein für Heimatpflege e.V., München 2000, veröffentlicht wurden.
- 2 Staatsarchiv Nürnberg, Fürstentum Ansbach, Urkunden, Kloster Heilsbronn Nr. 12; Monumenta Boica, Band 45, Seite 23, Nr. 12; Günther Schuhmann – Gerhard Hirschmann, Urkundenregesten des Zisterzienserklosters Heilsbronn, Würzburg 1957, Nr. 12, 15, 16;
- 3 Hans Werner Kress, Helmericus de Kadoldesburg und die zollerischen Burggrafen von Nürnberg, in: Der Bleistift, Heimatblätter des Heimatvereins Cadolzburg u.U. e.V., 1995 Nr. 2
- 4 Adolf Bayer, Ekkibert und Gumbert in der Biberturkunde von 810, in: S. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach, Würzburg, 1948, S. 30 ff.
- 5 Güterverzeichnis des Stifts Herrieden von 1288, in: Sammelblatt des Hist. Vereins Eichstätt, XXIX, Jg. 1914, S. 25 ff.
- 6 Waltraud Feis – Hans Werner Kress, Deberndorf – Geschichte und Geschichten eines fränkischen Dorfes, Deberndorf 2004
- 7 Franz Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, Innsbruck 1915 ff., S. 17 Nr. 27 c
- 8 Codex B 4 des Diözesanarchivs Eichstätt. Vgl. auch: Andreas Bauch – Ernst Reiter, Das Pontifikale Gundekarianum, Faksimile-Ausgabe des Codex B 4, Wiesbaden 1987
- 9 Von ihm stammt wohl der später eichstättische Drittelsanteil an Kloster Melk, ursprünglich Herriedener Besitz, s.a. Franz Heidingsfelder, Regesten der Bischöfe von Eichstätt, S. 30 Nr. 68, 69. Ernst Klebel, Eichstätt und Herrieden im Osten, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung, Band 14, 1954, S. 87 ff.
- 10 Michael Mitterauer, Karolingische Markgrafen im Südosten, Fränk. Reichsaristokratie und bayr. Stammesadel im österreichischen Raum, in: Archiv f. österreich. Geschichte, Bd. 123, Wien 1963, S.2-7
- 11 Hermann Hoffmann, Das älteste Lehenbuch des Hochstifts Würzburg 1303 - 1345; Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, hrsg. von Theodor Kramer, Band 25,1 und 25,2, Würzburg 1972, Nr. 613, 3212, 3515



Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael 42. Folge

Seite 1247

“Mittwoch d 26. 8br. [1712]

Johann Kümmel, Bestandwirth zu Stadeln.

Was p. so sind wir schuldig s. gebührendes Zeugnis zu geben, so wohl seiner Ehrl. Ankunfft, seines erziehens, s. christl. Lebens u. Wandels, seiner Profession u.haußl. Zustandes, wie auch seines seel. Außgangs und Abschieds wegen. Welches aber einkommendem Bericht nach kürzl. geschehen solle. Seine Geburt antr[effend] so ist unser seel. Mitbr[uder] der weil. Erb[are] Joh.

Kümmel, geweißner Wirth u. Gastgeb in Stadeln auf dieses Thränenenthal der Welt zur Geras=Mühl im 1671. [Jahr] Mittwoch d. 2. Martij geborn; u. von folgenden christl. Eltern erzeugt worden.

Deßen in G. ruhender V. war der Erb. Joh. Kümmel, ZainerGesell damals auf der Geras=Mühl; hernach Zainer [= Schmied, der Metallstäbe herstellt] u. Inwohner zum Doos, die Mutter aber Fr. Clara, von diesen s. Eltern ist Er gleich nach der leibl. Geburt also bald laut C. Befehl denselben Tag Chri-

sto J. durch den seel. Herrn M. Cornel. Brunone wolEhrw. zur h. Tauff befördert, alda von dem Erb[aren] u. vorg[eachteten] Johann Ochsenkopff, Heroldsbergisch-Geuderischen Gastgeb u. Wirth zu Stein an der Redniz erhoben u. Mit dem schönen nomen Joh. betittelt worden.

Wie ihn nun s. lieben Eltern alsobald an seiner Seelen Rath geschaffet, indem sie Ihn durch das Blut C. in der h. Tauff von s. Sünden Abwaschen u. dem Herrn Christo seinem Erlöser einverleiben laßen. Also haben sie ihm auch von Kindesbeinen an, fleisig zum Gebet, allen christl. Tugenden angehalten. Schon im 4ten Jahr kam Er zu s. Stief-AnHerrn, dem im Herrn seelig verblichenen Herrn Wolff Emmert, Wirth u. Becken wie auch Gerichtsschöpffen in Schweinau, alda Er fleißig zur Schule gehalten und lesen, schreiben, Rechnen erlernt, auch daselbst schon bey der dasigen berühmten Wirthschafft in allen stücken wohl angeführet worden, biß Er völlige stärk erhalten, da Er zu s. Herrn Vettern dem Erb. Georg Michael, Wirth u. Gastgeb zur rothen Glocken in Schweinau kommen u. daselbst s. Lernzeit laut seines Abschieds 3 Jahre lang außgestanden u. in wehrender Lehr=Zeit Treu, fleisig u. gehorsam sich erwießen. Nach erstandner Zeit kam Er zu Herrn Rasten, Wirth u. Gastgeb zu Mögeldorff, verharrete nur ½ Jahr, kam gleich darauff in die berühmte Gastbehausung zum Gulden Ochsen nach Nürnberg u. hielt sich etl. Jahr darin auf; hierauf begab Er sich in die Fremde u. zwar in die Würtembergl. Hochf. Residenz Statt Stutgard, allwo Er bey Herrn Joh. Georg Weckerlin, Gastgeb u. Wirth zur Guldenen Sonnen zu zweyenmahlen, als das 1ste Mahl 1 Jahr lang serviret, hernachmals wieder nach Nürnberg in die Güldne Ganß verfüget, u. einige Zeit aldort verharret. Nachdem aber wegen seiner geleisteten Treu u. wolverhaltens s. geweßner Herr zu Stutgard Herr Weckerlin ihme zugeschrieben u. ersuchet wiederum bey Ihme in Dienste zu tretten, ist Er zum andernmahl zu ihm kommen u. 2 Jahr verblieben u. gleiches Lob davon getragen. Endlich hat Er sich von Stutgard auf u. völlig nach Hauß zu s. V. sich

begeben u. da Er daselbst zum Doos einige Zeit verharret, biß Er Endlich per G. Schickung u. gepflogenen Rath u. einwilligung beyderseitiger Eltern in ein christl. Ehegelübd eingelaßen mit der Ehrentugends. Jgfr. Barb., Beatus Joh. Merkels, geweßnen Müllers auf der PfannenMühl auch Bürgers u. Pfragners Pfragners [= Kleinhändler mit Lebensmitteln] zu Nürnberg Ehel. tochter, im Jahr C. 1695. als den Osterdienstag in der PfarrKirchen zu Poppenreith durch Priesterl. Hand getrauet worden. Darauf sie nach Schweinau gezogen u. alda in etl[ichen] Wirthsbehausungen Wirthschafft getrieben; von dannen begab Er sich zu s. SchwerV[ater = Schwiegervater] u. Gev[atter] dem Erb[aren] u. vorg[eachteten] Mich. Mayrn, BierP[rauer] u. Becken alhier, verharrete 5/4 Jahr; von hier zog er nach Pruck u. Nahm die Wirthschafft zum schwarzen Adler daselbst in Bestand u. besaß sie biß ins 3te Jahr; von dort verfügte Er sich nach Stadeln das 1ste Mahl u. verharrete 3 Jahr, nach Verfließung dieser, bezog Er wieder die bereits bemeldte Wirthschafft zu Pruck 2 ¼ Jahr. Biß ihn G. wieder nach Stadeln gewendet u. dasige Wirthschafft de novo wieder angetretten u. solche biß ins 5 Jahr wieder geführet.

Deßen Bestandh[eit] aber ingleichen aller Orten wo Er sich nur aufgehalten, fast jederman wegen s. wolverhaltens, als einen Dienstwilligen u. getreuen Nachbarn ihm länger wenns Gottes Willen geweßen, haben u. wünschen mögen, sonderlich wäre es der hinterl. Wittib Verlangen, wenn G. nach s. Willen Ihr u. ihren Kindern zu Trost solchen länger gelaßen, allein G. Wege sind nicht unsre p. u. G. Gedanken sind nicht unsre Gedanken, u. müßen wir hier die Hand auf den Mund legen, uns G. kindl. unterwerffen, ja sagen der Herr hat Ihn gegeben, der Herr hat pp.

Zeit wäherender Ehe hat Er sich mit s. Ehegenoßin wohl betragen, in Ihr Gemüth sich wohl geschicket u. mit Ihr aufs friedlichste gelebet auch den Seegen G. unter andern an 7 Leibes[erben] erblicket; als 3 Söhne u. 4 Töchter, davon albereit 2 Söhn u. 1. töchterl. todes verblichen; 4 aber als 1 Sohn u.

3 töchtern sind annoch im Leben nahmendlich Kunigunda, Andreas, Marg. Barbara u. Mar. Magdal. welche G. alle nebst der Mutter in Gnaden erhalten u. wie vor gehöret in s. Schuz u. schirm nehmen wolle um C. willen. Seinen übrigen Christwandel betrl. hat Er neben dem Offentl. G.dienst u. fl. Sacrament Gebrauch, zu Hauß mit fleißigen Gebät G. gedienet u. sich wie bekannt, eines stillen u. Erborn Lebens befließen. Beneben wie G. die seinigen pflegt zu demütigen, sich der Hand des Herrn in Unterschiedl. Kreuzfällen, so Er außgestanden, mit Gedult unterworfen; eingedenk der Worte des Apostel P[aulus] Trübsal bringe Gedult pp. Auch hat Er sich allezeit s. Gott für einen grosen Sünder dargestellt u. sich bemühet durch demütige Erk[enntnis] u. Bereuung s. Sünden wie auch wahren Gl[auben] an C. Gnade u. Vergeb[ung] der S[ünden] zu erlangen; wie Er gegen den Nechsten u. Nachbarn rühml. sich bezeuget, ist bereits schon angehöret worden. Ist noch mit wenigen zu berühren, seine Krankheit u. darauf erfolgter Lebens-Ausgang Betrl. so ist Er zwar immer mehrist gesund u. starker Natur gewesen, außer vergang. Sonntag 8 Tag, früh Morgends hat Ihn Gott unvermutl. mit einem starken Fluß heimgesuchet, welcher Ihm auf der Rechten seiten sehr hart zugesezet u. ob man schon an Nötigen ArzneyMitteln nichts ermangeln laßen, hat solches alles nichts verfangen, sondern die Krankh. mehrete sich je mehr u. mehr, durch vergesellschafteter grosen u. unbeschreibl. Hize, wobey Er selbst abgenommen auch gegen ein u. andern gesagt, Er würde von dieser Krankh. nicht aufkommen sondern bald s. Geist aufgeben, weßhalb Er denn des tages öffters inbrünstig u. eifrig mit Thränen vermischet zu G. gebetet in Ansehung der hinterl. betrübten W[itwe] u. vatterlosen Waisen, maßen Er des Tags vor s. Ende, des seel. Herrn Quirsfelds Myrrhen Garten begehret, (welches Buch Er sonst tägl. gebraucht) u. daraus die schönen Trost=Gebät der Wittwen u. Wayesen mit vergoßen Thränen u. Handwringen betrachtet, biß vergang. Freitag Abends ihm abermahl eine außerOrdentl. grose Hiz überfallen, so daß man grose TodesGefahr

besorget; Ob man zwar eilends nach mir geschickt, ihm mit Trost u. andern benötigten SeelenMitteln an Handen zu gehen, auch ich mich gleich darauff zwischen 7 – 8 Nachts aufgemacht, hab aber solches wegen herranNahenden unvermuteten Ende nicht mehr erreichen können, maßen Er schon von des Todes=Gewalt überfallen worden, ehe bey mir die Ankündigung geschehen; jedennoch aber ist uns. Beatus unter dem Andächtigen Gebät der vielen Umstehenden zwischen 7 – 8. Uhr nachts in s. Erlöser Jesu Christo sanfft u. seelig eingeschlaffen, nachdem Er seine Lebenszeit der Mühseeligen Walfart gebracht auf 41 Jahr 7 Monat 2 Wochen 4 Tag.”

Seite 1252

“Mittwoch 2. 9br. [1712]

Sus. Rosina Reusin, vulgo [= bekannt als] die KrafftSchn. Tochter.

Es ist Beata Fr. Sus. Rosina Reusin, des Erb. Joh. Mich. Reusens, der Zeit in Franken sich enthaltend u. geweßnen Einwohnern u. Melbern [= Mehlhändler] alhier gewes. EheGattin alhier in Fürth im Jahr post [= nach] Sonntag J. HeilGeburt 1683 den 19. Jun. von christl. u. Ehrl. Eltern Erzeuget an das Licht der Welt gebohren worden.

Ihr V. ist der gegenw[ärtig] hochbetr[übte] Erb[are] u. Vorg[eachtete] M. Georg Krafft, Einwohner, Schneider u. HandelsM. alhier, auch ehemals Nürnberg[ischer] geweßner BürgerM[eister] u. p[ro] t[empore] von E[iner] L[öblichen] Gemein verordneten Allosen Vorsteher alhier. Die Mutter ist die gleichf. herzbek. Tugends. Fr. Regina.

Beede geliebte Ihre Eltern haben solchen von G. verliehenen 1sten EheSeegen also bald mit erfreul. u. dankb. Herzen in ihre Vorsorge auf u. angenommen u. dahero alle Mittel zu Beförderung dero Zeitl. u. Ewiger Walfart möglichst angewendet, wie Sie Sie denn alsobald nach der Leibl. zu der Geistl. WiederGeburt durch die h. Tauff befördert, von der bereits im Herrn seelig verblich. Fr. Sus. Roß. des Erb[aren] u. wolvorg[eachteten] Herrn Heinr. Wagnern, damaligen GastG[eber] zum gulden Brunn anizo [= jetzt] zum rothen Roß lieben Ehegenoiß

erhoben u. zu steter Erinnerung ihres Tauff[aten] mit dem nomen Sus. Ros. in das Buch des Lebens einverleiben laßen, u. war Beata ihren letzten nomen nach wie allezeit in ihrem Leben, also auch schon in den 1sten 6 Wochen eine Roße unter den Dornen, maßen aus Unvorsichtigk. der durch den Schloff übertäubten Magd das kleine Kind dermaßen gefallen, daß man eher den Tod als Leben besorget; wie denn auch durch einen andern Unfall der KindsMagd das kleine Kind hätte gar leicht ersticken können, wenn nicht G. durch der Eltern Sorgfalt solches in Gnaden verhütet.

Wie nun per G. Obhut die Eltern stete Aufsicht über diß Kindes Leibesheil gehalten, also haben sie dergl. auch verrichtet in lobwürdiger Versorgung ihrer Seelen, u. sich äuserst bemühet ihre Tochter in der Furcht des Herrn zu erziehen, haben auch solches glücl. (darzu G. Gnad verliehen) zu Werk gerichtet, u. Sie in wahrer Gefurcht auch a. löbl. Tugenden dermaßen aufgezogen, daß Sie zeitl. von sich blicken laßen, wie sie dereinst ein Beyspiel Jungfrl. Tugend u. Zucht werden sollte. U. ob wohl dieselbe in ihrer Jugend auch bald die Schmerzen ihres Herzens erfahren müßen, wie schon gehöret, so haben doch nichts desto minder Ihre annoch lebenden Eltern (denn was schmerzen Sie über den so unverhofften Todesfall ihrer lieben ältesten Tochter empfunden, ist leichtl. zu erachten) an ferner Vorsorge, guten Aufzierung u. Anweisung alles Guten nichts ermangeln laßen, u. sonderlich zur Schul fl. geschickt, alda sie nicht nur guten Grund per [= durch] Erlern. ihres Catech. im Christenthum geleget, sondern auch allerh. Geistr. Gebät u. Gesänge, wie auch lesen schreiben und Rechnen erlernen; u. als sie auch an Kräftten des Leibes erstarkt auch sonderlich zur Haußhaltung wohl angeführet, daß es der liebe G. nicht anders, als zu aller Freude hat können außschlagen laßen. Denn als sie zu nötiger Stärk kommen, haben die Eltern Beata in verschiedene Dienste gethan zu Nürnberg, welchen sie in die 6 Jahr auf treul. vorgestanden. u. da sie ihre mannbaren Jahre völlig erreicht, ist ihres wohlverhaltens halben ermeldter izt

hochbetrübter Wittwer der Ers. Joh. Mich. Reiß; des Ers. Marci Reisens, Einwohners zu Azendorff ohnweit ThurNau Ehel. Sohn zu einer ehel. Lieb gegen Sie bewogen worden, welchen Sie auch auf fl. Gebät, vorhergehende Ehrengziemende Werbung, Reiffen Rath u. Gutbefinden der lieben Eltern ehelich versprochen, auch hernach durch Priesterl. Copulation demselben Dienstag 13. 7br Ao. 1706. anvertrauet worden. mit welchem ihrem lieben EheGatten Sie Anfangs einige Jahr zu Beyersdorff (so ihnen aber sehr unglücl. geweßen) gewohnt, hernach aber hieher gezogen, jedoch in ihren vielen zugestoß. Ungemach, sie eine christl. u. friedl. Ehe, wiewohl nicht länger, als 6 Jahr beseßen.

In wärender Ehe aber hat sie G. mit 6 LeibesErben gesegnet unter denen das letzte erst vor 9 Tagen das Licht der Welt begrüßet, u. 2 bereits diß Zeitl. gesegnet haben; 4 aber so lang es G. gefället annoch im Leben; nomine 1. Maria Jacobine, 2. Georg Christof, 3. Anna Marg., 4. Mar. Elis. Eva. als das bereits erwehnte neun tägige Kindl[ein], so der liebe G. alle in Gnaden erhalten, per Sp[iritum] S[anctum] [= durch den Heiligen Geist] regieren, auf allen guten Wegen führen, vor allen Ärgernüßen u. böse Gesellschaft bewahren u. lebenslang Ihr Pfleger, Schuz p. verbleiben, ja zu Ihrer Aufzierung s. Gedeien geben wolle, damit Ihnen was der Mutter an LebensJahren abgegangen, gnädig zugesezet u. dem hochbetr. Vater u. GroßEltern Trost u. Freude dadurch erwecket werde.

Sonsten Ihr geführtes Leben u. Christenthum betrl. ist unnötig etwas anzuführen, maßen bekend, daß sie ihr Christenthum nach ihres Herzens Einfalt geführet, G. u. s. W. geliebet, den Öffentl. Gottesdienst wie auch BeichtStuhl und Abendmahl fl[eißig] besucht, maßen auch vergang. Sonntag 8 Tag noch solches glaubig genoßen. Indem sie nun Nach empfangenem h. Abendmahl herzl. gehoffet eine fröl. KinderM[utter] abermahl zu werden, u. der schmerz. GeburtsSt[unde] mit unerschrock. Gemüth u. herzl. Vertrauen zu G. erwartet, darauf vorgestern 8 Tag als Montag zwischen 6 - 7.

abends Ihre Geburts=Arbeit getrost ange-treten, wozu kurz vorher ein unnötig aber höchst unnütz. Zufall nicht wenig contribui-ret [= beigetragen hat], daß sie nach glücl. Entbind. eines wohlgestalten Töchterl. ge-ßen aber bald darauf in eine Tödl. Gelbsucht gefallen, wobey an guten ArzneyM[itteln] Auffwart u. Pfllegung, sodann auch an Beata Ihrem Wollen nichts gemangelt. So hat doch nichts verfangen wollen, sondern vielmehr Beata vergang. Samstag unter herzl. Gebätt meiner u. der Umstehenden zwischen 6 – 7 sanfft p. von allem Jammer erlöset, u. in die aet. Freud aufgenommen, als Sie nun errei-chet hatte 29 Jahr 4 Mon. 2 Wochen weniger 4 tag.”

Seite 1254

“Donnerstag d. 3. 9br [1712]

Georg Conrad Siebenkäß.

[Nat.] 1712. Dienstag 18. 8br vormittag 10 – 11. Renat. Mittwoch d. 19. 8br.

Pat. M. Hannß Conr. Siebenkäß, Mezger alhier u. Margareta.

Comp. M. Georg Büttner, Mezger u. Wirth zum schwarzen Adler.

inf. Georg Conrad.

Anfangs bey 8 Tagen gesund, wiewohl nicht an der Mutter getrunken doch mehrentheils Grummen empfunden.

Vergang. Dienstag überfiel das inwendige Kinderweßen, welches demselben so zuge-setzet, daß Es Mittwoch zwischen 6 – 7 ob. aet. 2 Wochen u. etl. St.”

Seite 1255

“Montag d. 7. 9br [1712]

Margareta Huberin. Vidua [= Witwe].

Nat. 1648. d. 8. April zu Pappenheim, der Flucht halber damals.

Pat. Balthas. Mezger, BierPr[auer] u. Wirth zu Bittelbrunn.

Mat. Margareta.

Comm. Fr. Marg. Klettin, Wirthin u. Gastge-bin in Pappenheim.

inf. Margareta.

in die Schul geschickt pp. Lesen u. schrei-ben erlernet.

stets bey den Eltern verblieben biß sie geheuratet mit Balthas. Hubern, Brandwein

Brennern zu LangemAlheim sich christ-gez[iemend] versprochen, als sie ohngefahr 22 Jahr Alt geweßen, u. zu gedachtem Lan-gemAlth. per Priestl. Hand getrauet worden; 5 Kinder erzeugt, 3 Söhn u. 2 Töchter, davon die hier gegenw. Tochter, Eva Reu-schlin, Johann Reuschels, Melbers ux. in viv. pp.

Beata hat in allem 15 Jahr gehauset, im 16 Jahr nahm G. ihren Ehewirth zu Heuchlin-gen hinweg; u. ist in die 28 Jahr u. etl. Monat im Wittwenst[and] verblieben, darinnen sie viel Kreuz u. Ungemach erduldet, u. in demselben sich vor eine Kindbettkellnerin [= Wartefrau für eine Wöchnerin] gebrau-chen laßen, darinnen sie mit aller Treu pp. Vor 4 Jahren zu ihrer hier lebenden Tochter kommen, welche nebst ihrem EheGatten alle kindl. Treu erwiesen.

Ihre Krankh. betrl. so ist sie nicht gar lang krank pp. Verwich Samstag 8 Tag ist sie Noch in die Statt gangen cum [= mit] ihrem Eydam [= Schwiegersohn]; gegen Abend erkranket, Frost u. Hiz überfallen etc. Ver-gang. Donnerstag cum [= mit] h. Abendmahl versehen, so sie and[ächtigt] genoßen, Frei-tag gegen tag hat G. Sie mit TodesNoth umgeben, daran sie zwischen 6 – 7. sanfft u. seelig pp. aet. 65 Jahr weniger 5 Mon. u 4 tag.”

Seite 1256

“Sonntag 24 Trin. 6. 9br [1712]

Conr. Haß von Gaißmanshof.

Nat. 1691 Montag 14. 10br zu Gaißmanshof.

Pat. Hannß Haas Tagl. in Gaißmannshof.

[Mat.] Anna.

Comp. Conrad Conrad Einwohner in Gosten-hof. Damals jachtaufft u. hernach durch Mich eingesegnet worden.

fleisig zur Schulen geschickt p. in die Statt, Gostenhof u. Großreith daselbst etc. etc. schreiben u. Rechnen.

Da Er erstarket, das Schneiderhandwerk 3 Jahr erlernet, bey M. Paul Krüger zu Neu-hof Anfangs 1 ¼ Jahr; darnach zu M. Georg Draz zu Höfen gar ausgelernet. Da Er Nun als ein Gesell loß gesprochen, u. bey seinem nach Fach [= Vach] gezog. Meister, wollen in Arbeit gehen, u. da Er kaum 3 tagen bey sol-

chem verharret, ist Er krank u. wieder zu s. Eltern gebracht worden, da Er gleich erkranket und einen großen Seckel an der Dicke des rechten Beins bekommen, welche ihn endl. in völlige Lager=sucht gebracht. Doch s. Christenthum sich auch im Kreuzstand laßen angelegen seyn etc. etc. Große Gedult ausgeübet, wie Er denn lebenslang vorsezl. keinen Menschen beleidiget etc. etc. sonderlich des Quirsf. Myrrhen Garten ganz ausgeleßen u. mit vielen Absingen christl. Gesänge sich getröstet pp. Vergang. Montag fiels tödl. auf Ihm, da es von tag zu tag schwächer worden u. den Kopff nicht mehr auf der Höhe halten können, sonderlich ein steter Schlaf an Ihm sich ereignet, biß Er Endl. vergang. Freitag zwischen 8 – 9 vorMittag obiit. aet. 21 Jahr – 1 Monath – 10 tag.”

Seite 1257

“Montag d. 7. 9br [1712]

Jgfr. Susanna Bairin. Vulgo [= bekannt als] RößlWirthsWagnerin Schwester.

Nat. 1647. d. 12 Aug. in Nürnberg.

Pat. der Ers. Joh. Andr. Bair, Wirth zum rothen Stern, Tüncher u. Schweinstecher daselbst. Mat. Fr. Felicitas.

Com. die Erb. u. Tugendr. Jgfr. Susanna, des Erb. u. fürnehmen Leonh. Gollings, Roth-Bierprauers Ehel. Tochter. inf. Sus.

Eltern zur Schul fleisig geschickt pp. beten, lesen u. schreiben erlernt pp.

Bey den Eltern stets geliebet, biß sie Gestorben, herNach kam sie zu Ihrer Schwester Fr. Maria Rahel Leberin, des Erb. M. Joh. Leberers, Ehemaligen Wagnern u. Einwohnern alhier u. NunMehro in Erlang Ehel. Haußfr. bey denen sie in die 12 Jahr aufs verträgl. u. friedfertigst aufgehalten; Als sie vor 8 Jahren Nach Erlang gezogen ist Beata bey der ältesten Tochter Fr. Doroth. Elisabeth, des Er. M. Joh. Georg Fürstens, Wagners alhier ux. u. auch bey diesem mit aller Treu, Redlichk. u. Sorgfalt das Haußweßen führen helffen.

Christenthum war wie Beata recht u. schlecht pp.

Krankh. vor ¼ Jahr schon unterschiedl. Klagen wegen Leibesschwachheit geführt,

doch herum gewurzelt, bey 14 tagen aber desto hefftiger an sie kommen, doch immer dabey gearbeitet.

Verwich. Samstag 8 tag Abends cum h. Abendmahl versehen pp.

Darauf alle Tag schweifflicher worden, endl. dergestalt abgemattet, daß sie verg. Freitag um 9 Uhr vormittag sanfft u. pp.

Aet. 65 Jahr 3 Mon. weniger 1 Wochen 1 Tag.”

Seite 1258

“Donnerstag d. 10. 9br [1712]

Johann Julius Düll.

Nat. 1711. den 29. 10br zu Regensburg.

Pat. Carl Düll, von Freiberg in Meißen, Musquetier unter dem Löbl. Gavernack[ischen] Regiment S. hochf[ürstlichen] Durchl[aucht] zu Onolz[ach] zu BrandenB[urg] in Braband.

Mat. Maria Marg. Maglin.

ComP. von 1) Fräulein Fräul. Amalia Juliana Regina von Stubenberg p. 2) Herr Johann Georg Gölgel (an deßen statt ist sein Herr Vatter, als der hochEdle, fürSichtig u. hochweise Herr Joh. Georg Gölgel, des Innern Raths u. E[ines] Ehrlöbl[ichen] BauAmmts Director zu Regensp[urg] gestanden) per [= durch] Tit[ulus] Herrn Johann Gottlieb Thill, Evangel. Predigern in Regensp[urg] getauft – inf. Johann Julius betittelt. Das Kind allezeit gesund pp. Vor 8 Wochen einige Blätterlein bekommen, sind ganz weg geweßen, vor 3 Wochen aber de novo wieder kommen, über u. über, wozu endl. das leidige Kinderweßen nebst schlagflüßl. sich ereignet, dergestalt ob. vergang. Montag nachts um 9 Uhr sanfft pp. aet. 1 Jahr wen. 3 Wochen.”

Seite 1258

“Donnerstag 17. 9br. [1712]

Hannß Hartner. vulgo [= bekannt als] der BotenHannß.

Nat. vor 87 Jahren u. etl. Monat zu Lehretshofen.

Pat. Hannß Hartner, Bauer daselbst.

Mat. Margar.

ComP. ein Mezger daselbst.

in die Schul geschickt, da beten u. lesen erlernet, u. da er erstarket ins Soldaten

Leben gerathen u. etl. 20 Jahr als ein KüräßirReuter gedienet; hierauff sich verEhelichet mit seiner ersten Ehewirtin Magdalena, bey St. Leonhard copulirt worden, in der Statt Nürnberg auf die 8 Jahr gewohnet, biß Er Endlich hieher kommen, da Er mit Botenlauffen sich fortgebracht.

u. 8 Kinder erzeuget, darunter 3ling geweßen, nempe [= nämlich] 2 Söhn u. 1 Töchterlein, davon die andern alle schon das Zeitl. gesegnet, die Tochter von den 3lingen allein noch übrig im Leben, nomine Sara, l. st. so in Nürnberggl. Diensten sich bißher aufhält. Als G. seine 1ste Ehewirtin vor 12 Jahren verstorben, hat Er Ao. 1701. Montag d. 12. 7br sich wieder verEhelichet mit gegenw[ärtiger] vid[ua = Witwe] Maria Magdal., Hannß Thom. Kochs, Einwohn. alhier Ehel. Tochter; erzeuget 5 Kinder, davon 2 gestorben, 3 aber in viv.

Christenthum: wenn Er sich hier enthalten, fleisig zur Kirch, Beicht u. Abendmahl gehalten pp. sonst in seinem hohen Alter s. Stückl. Brod, außerhalb gesucht pp.

Krankh. vor 9 Wochen sich angefangen, 3 Wochen bettlägerig geweßen, am Durchbruch, darnach als dieser vergangen, Geschwulst sich ereignet, dazu abermahl der Durchbruch gekommen, welcher Ihm Endl. dergestalt abgemattet, daß Er von tag zu tag pp. Vergang. Sonntag kam ein harter Fluß an die linke seiten, so Ihm Endl. gar aufgerieben MitterNachts gegen den Dienstag. Aet. 87 Jahr u. etl. Monat.”

Seite 1260

“Montag d. 21. 9br. [1712]

Johann Michael Wirn.

Nat. 1707 d. 23. 10br zu Meckenhaußen in Neuburgischen.

Pat. Joh. Conr. Wirn, Bader alhier.

Mat. Margareta.

Comm. Joh. Michael N. ein Präuknecht alda. inf Joh. Mich.

Das Kind war jederzeit gesund; außer vor 2 Jahren, da Er die Blattern gehabt u. glücl. überstanden; vergang. Mittwoch noch frisch u. gesund geweßen noch auf der Gaßen geweßen, gegen Abend über den Leib

geklagt, ein dazu gekommener starker Fluß mit dem inwendigen Weßen vergesellschaftet, mattete Ihn ab, daß Er gegen 1 – 2 gegen den tag sanfft pp. aet. 5 Jahr weniger 1 Mon. 6 Tag.”

Seite 1260

“Freitag d. 18. 9br. [1712] ist einer **G.losen Dirne (Elisab. Grillin)** wie sie Herr OBwald in Gostenhof nennet ein von Ihm den 19. 8br (zum andernmahl) getaufftes **Hurenkind** nomine **Cornelius** (ohne Vatter u. Tauff-Patenbenennung) bey Nacht Armut halber beErdigt worden. aet. 1 Mon. weniger 2 Tag.”

Seite 1260

“Sonntag 26 Trinit. d. 20. 9br. [1712]

Anna Cath. Regenscheidin.

Nat. 1698 [ausgebessert aus 1696] den 4 Junii zu Burgfarnbach.

Pat. Johann Martin Regenscheid, Büttner alhier,

Mat. Fr. Anna Catharina.

Comm. Fr. Anna, Adam Weihands, Tabackmachers alhier ux.

inf. Anna Cathar.

Ein guter Art geweßen, so bald nur ein wenig zum Verstand kommen, wohl gelernt, sonderlich da sie zur Mutter Schwester zu Rückersdorff kommen, fleisig in die Schul gangen, nicht nur schöne Gebät u. Gesänge, sondern auch den Catech. wohl gelernt.

Da sie zu den Eltern wieder kommen zu allem Guten sich angelaßen, den Eltern wie mit Gehorsam, also auch mit kindl. Fleiß u. Arbeit beygesprungen, so daß Sie allerseits Ihr Vergnügen darob geschöpffet; vor 3 Jahren ist sie das 1ste Mahl nach beschehenem Unterricht zum h. Abendmahl admittiret worden, u. seithero immerzu ihr Christenthum sich ein Ernst seyn laßen, u. sich alle Zeit zu gewöhl. Zeit mit den lieben Ihrigen in der Kirche Beicht u. pp. eingefunden, u. ist sonderlich Merkwürdig, daß die Eltern dem Kind das Zeugnus geben, daß diese Tochter sie nie vorsezl: beleidiget oder ErZürnet hat.

Krankh. betrl. Lebenslang schweifferlicher Natur geweßen, bey 1 ½ Jahren her über Engbrüstigk. geklaget, 8 tag vor Michael. fieng sich bey Ihr Grose Geschwulst an, welche sich immerzu bey Ihr vergrößert, biß bey ohngefehr 5 Wochen gar bettlägerig worden u. es immerzu schlechter worden.

Vergang. Wochen erhielt sie das lezte Mahl das hochh. Abendmahl, welches sie andächtigt pp. u. überaus Gedultig sich erwießen u. jederman darob sich verwundert; deßhalben sie G. unterworfen es mit Ihr zu machen wie es Ihm beliebig, welches seuffzen G. in Gnaden erhöret vergang. Freitag NachMitternacht zwischen 12 – 1 Uhr pie [= fromm] obiit. aet 16 Jahr 5 Mon. 2 Wochen.”

Seite 1261

“Montag d. 21. 9br. [1712]

Catharina Fehlinghauerin.

Nat. vor 58 Jahren um Allerheiligen im Anf. des 9brs zu St. Valentin in ÖsterReich.

Pat. Matthias Ettlinger, damals ein Mezger, nachmals in Kriegsdiensten kommend.

Mat. Fr. Magdalena so alhier begraben.

Comm. von einer dasigen Einwohnerin erhoben u. Cathar. nominata [= genannt].

Die Eltern zur Schul geschickt, da beten u. lesen erlernen.

Im Xiten Jahr ihres Alters ist sie hier ins Land kommen. Da sie sich denn schon in Dienste begeben, 1. in Fräbdrorf, 1 Jahr in der Mühle. 2. wieder zur Mutter kommen, wegen der damal. Krankheit der Mutter. 3. hier zum alten Kreuzwirth 1 Jahr sich verdinget. 4. im alhiesigen Gelaitshauß, von welchem Dienst sie sich verEhelichet mit Beatus Johann Christian Fehlinghauern dam. led. st. Tabackspinnern, Philip Ludwig Fehlinghauers Instrumentisten alhier Ehel. Sohn, mit welchem Beata defunct. [= die Verstorbene] Ao. 1678. Montag 11 Febr. alhier copuliret worden; erzeugt 7 Kinder, davon aber mehr nicht als Jgfr. Catharina praesent, u. der jüngste Sohn Joh. Thomas, Abwesend in Kriegsdiensten pp. in viv.

Weil sie Pontif. Relig. ergeben, können wir nicht viel von ihrem Christenthum melden. Krankh. angefangen schon um Jacobi; am Michael. Tag aber gar gelegt, wegen der von

einem Fall ihr zugestoßenden Geschwulst, welche ihr so hart zugesezet, daß sie vergang. Mittwoch früh zwischen 3 – 4 ob. aet. 58 Jahr u. etl. Wochen.”

Seite 1262

“Dienstag 22. 9br [1712]

Johann Felßeisen.

Nat. 1712. Mittwoch 16. 9br gegen den Tag zwischen 2 – 3.

Pat. Paul Felßeisen, Tagelöhner.

Mat. Barb.

Comp. Johann Rüttler, BüttnerGesell l. st. M.

Joh. Andr. Rüttlers, Büttners alhier Ehel.

Sohn. inf. Joh.

Vergang. Sonntag Abends aufgestoßen, am inwendigen Weßen.

Obiit zwischen 3 – 4 gegen den Tag Montag. aet. 6 tag.”

Seite 1262

“Freitag d. 25. 9br [1712] ist ein Hurenkind einer schandDirne u. Huren der Besenbinde Kindleins Tochter nomine Mar. Magdal. aet. 14 tag beErdigt worden.”

Seite 1263

“Sonntag 1. Adv. d. 27. 9br. [1712]

Ursula Rammstöckin.

Nat. 1652. d. 10. 8br zu Reichetshofen in der fürstl. Pfalz=Neuburg.

Pat. Johann Eisendraut, damals zu Reichetshofen ein Büttner, nachmals zu Weisenburg.

Mat. Ursula; [Comm.] N. Demars geweßne Ehel. Haußfr. inf. Ursula.

In der Kindheit fleisig zur Kirch u. Schul gehalten worden, beten, lesen u. schreiben erlernen auch Grund des Christenth. im Erlern. des Catech. geleet.

Schon im 10. Jahr in Dienste kommen, 18 Jahr lang in verschied. sonderlich in vornehmen Geschlechts=Diensten lobwürdig sich aufgeföhret, von welchen lezern [= letzteren] sie sich weg verheuratet, mit dem bereits in G. ruhenden Johann Köcheln, des Ers. Hanns Köchels, Bauers zu Bandorff s. n[achgelassener] E[helicher] Sohn, Meister auf der Pulver=Mühl 1681. d. 10. 9br in der PfarrKirch St. Sebald, vor dem hohen Altar ehelich eingelaitet u. copuliret worden.

erzeugt haben sie 3 Kinder oder 3 Söhn, davon bereits der jüngste Joh. Fried. verschieden; Der Er[same] Joh. Köchel, Goldprägend Papiermacher alhier, de quo [= von welchem] Beata cum [= mit] ux. Fr. Elisabetha 5 Enecklein erlebet, 2 in viv. 3. obi. Der Erb[are] Joh. Paul Köchel, SchuMacher zu Cassel, de quo [= von welchem] Beata 2 Eneckl. erlebet, 1 tod 1. aber noch im Leben. Ihr 1ster EheGatte 1687. den 27 May mit Tod abgangen, da leider die PulverMühl, denen Hän[s]ischen in Nürnberg gehörig vor Wehrd, in Rauch aufgangen Nebst der seel. Ehgatten dem Meister u. 8 Gesellen. Ao. 1688. wieder verEhelichet mit gegenw. Vid. [= Witwer] Johann Rammsteck, damaligen Gastwirth zu Wehrd, Johann Ramstecks, Bauers zu Heuchlingen s. h. Sohn, zu Wehrd

copulirt, erzeuget 3 Kinder, 1 Sohn nomine Joh. Georg Ramsteck, anizo [= jetzt] in Kriegsdiensten, 2 Töchter, nomine Jgfr. Anna Regina, Fr. Esther, des Ers[amen] M. Joh. Leonh. NaberNecks, Becks zu Cadolzb. Ehew. de qua [= von welcher] Beata ein Eneckl. erlebet.

Christenthum. hier sich angelegen seyn lassen pp.

Krankh. hat sich ereignet zu Cadolzb. da ihrer jüngsten Tochter Kind verunglückt, durch heißer Suppenverbrennung, das Kind besuchet, alda erkranket, u. Nachmals krank herab gebracht; vergang. Donnerstag cum [= mit] h. Abendmahl versehen etc.

Obiit Samstag gegen den Tag zwischen 1 - 2 pie [= fromm]. Aet. 60 Jahr 1 Mon. 2 Wochen 2 ½ Tag."



Abb. 1: Explosion der Pulvermühle an der Wöhrd im Jahre 1764

Die Explosion der Wöhrder Pulvermühle im Jahre 1687

Wohl eines der schwersten Unglücke in den Vororten von Nürnberg war die Explosion der Wöhrder Pulvermühle im Jahre 1687. Bei dem Brand waren 9 Todesopfer zu beklagen, darunter auch der Pulvermüller Hans Köchel. Seine Witwe Ursula Köchel geb. Eisendraut, war damals schwanger. Sie und ihre kleinen Kinder überlebten das Unglück unverletzt. Danach heiratete sie den Johann Rammsteck, damaligen Gastwirth zu Wöhrd, und starb am 27. Nov. 1712 in Fürth (Lebenslauf in diesem Heft).

Über den Hergang des Unglücks weiß man recht wenig. Die Personen, die man dazu hätte befragen können, waren nicht mehr am Leben. Nach dem Bericht des Tobias Herold (der auch einige Tage nach dem Unglück starb) hatten Meister und Gesellen am Freitag, 27. Mai 1687, in der Sommerlaube zusammen zu Abend gegessen. Danach begaben sie sich in die Mühle. Der Georg Helffersdörfer ging voran, die anderen folgten ihm und sie bemerkten sogleich das Feuer in der Mühle.

Das Feuer breitete sich rasch aus. Das in der Mühle gelagerte Pulver explodierte und zahlreiche Steine flogen auf benachbarte Gebäude und Gärten. Die Bürger von Wöhrd mußten die Feuereimer erst im Rathaus holen und begannen dann mit der Bekämpfung des Brandes. Da man anfangs nicht wußte, ob noch weiteres Pulver vorhanden war, traute man sich nicht überall hin. Aus einem Schreiben an die Kriegsstube geht hervor, daß am Abend auch Herr Hauptmann Harsdörfer mit 12 Musquetieren nach Wöhrd abkommandiert wurde, „umb den Leuthen daselbst bey endstandener Feuersbrunst assistenz zu leisten“. Als diese in Wöhrd ankamen, war fast alles bereits abgebrannt. Sie blieben die Nacht über draußen. Gegen Mitternacht war das Feuer gelöscht. Zu dieser Stunde kamen auch Bewohner von Gostenhof mit ihrem Hauptmann zur Unglücksstelle, da die Wöhrder Bürger, die

nach vielen Stunden erschöpft waren, eine Ablösung benötigten.

Der Pulvermacher Meister Hans Köchel hatte wohl noch versucht, das Schlimmste zu verhindern. Er wurde dabei so schwer verletzt, daß er schon kurz nach Ausbruch des Feuers starb. Man brachte den Leichnam „in ermanglung anderer Gelegenheit“ in die Fraischkammer unter dem Wöhrder Rathaus. Weitere 8 Personen starben in den kommenden Tagen an den Folgen ihrer Verbrennungen.

Die Schäden waren beträchtlich: „Wie auch daß die Pulvermühl, RätCammer, deß Pulvermachers Wohnhauß und das Schießhäußlein alles zersprengt und respective abgebrannt auch die Gebäu im Hardeßheimischen Garten wie auch unterschiedliche derselben im Marckt Wehrd, sonderlich an Dächern übel zugerichtet und zerschlagen seyen, auch nur das vördere Gebäu gegen erstgedachten Marckt bey eintritt in die Pegnitz noch stehend geblieben.“

Doch wie konnte es zu einem so schweren Unglück kommen? Bei der Untersuchung des Zeuch-, Kriegs- und Bauamtes wurden 2 Hauptursachen festgestellt: 1) Die Leichtfertigkeit der Pulvermacher. Diese sollen sehr unvorsichtig gewesen sein und waren „offtmahls ganz bezechet alda zu sehen“. 2) Das in der Mühle gelagerte Pulver. Zum Zeitpunkt des Unglücks lagerte in der Mühle eine weit höhere Menge Pulver, als vom Nürnberger Rat zugestanden war. Zur Vermeidung derartiger Unglücke wurde vom Zeuchamt vorgeschlagen, den Pulvervorrat zukünftig an einen anderen Ort zu verlagern.

Nach dem Unglück wurde überlegt, ob und wo die Pulvermühle wieder aufgebaut werden soll. Die Henzischen Erben als Besitzer der Mühle bestanden darauf, daß die Mühle am selben Platz wieder aufgebaut wird. Ihr Vorfahre N. Henz hatte die Mühle im Jahr 1610 schließlich als Pulvermühle gekauft, und der Betrieb der Mühle war

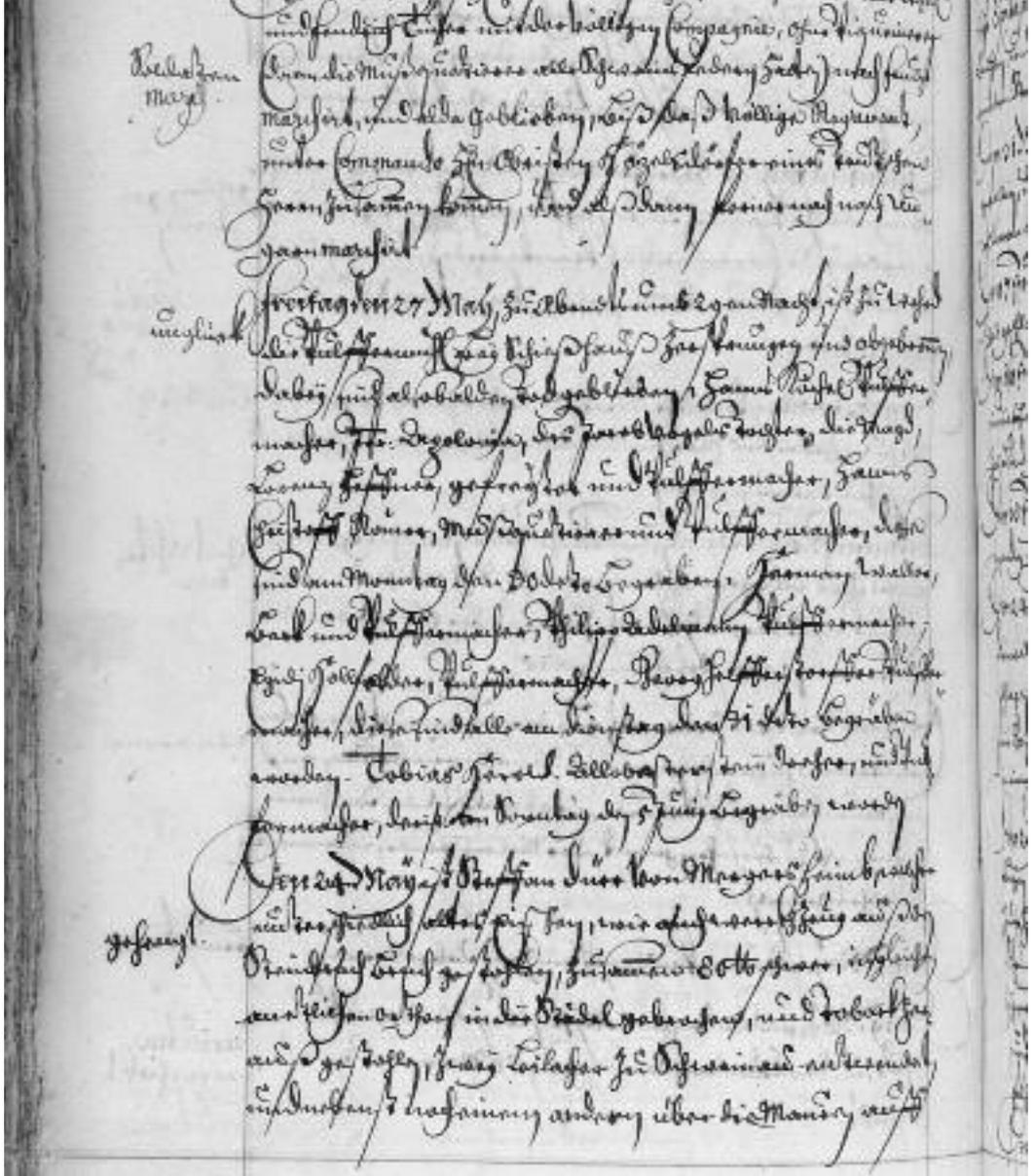


Abb. 2: Chronik der Stadt Nürnberg, Ausschnitt vom Freitag, den 27. März 1667, (Transkription im Anhang)

immer mit Erlaubnis und zum Nutzen der Stadt Nürnberg geschehen. Für den Standort sprach auch die direkte Lage an der Pegnitz. Nach langem Rechtsstreit setzten sich die Henzischen Erben durch. Die neuerbaute Mühle wurde 2 Jahre später wieder als Pulvermühle in Betrieb genommen. Trotz aller nach dem Unglück beschlossenen Vorichtsmaßnahmen flog die Mühle in den Jahren 1703, 1764, 1766 und 1780 erneut in

die Luft. Der Widerstand der Wöhrder Bürger gegen die Pulvermühle vor ihren Toren wurde immer größer. Erst nach der letzten Explosion im Jahre 1780 wurde dem Drängen der Bevölkerung nachgegeben und die Mühle nicht mehr neu aufgebaut.

Die Pulvermühle war von 1532 - 1780 in Betrieb. Standort war die heutige Ecke Bauvereins-/Bartholomäusstraße in Nürnberg-Wöhrd.

Wundzettel des Friederich Wölhafen, Barbier und Chyrurgus auff dem LaufferPlaz

„Wundzettel den 27. Maji 1687.

Habe verbunden erstlich Lorenz Häffner, welcher über den ganzen Leib verbrannt tödlich,

zum andern Christoff Römer über den ganzen Leib auch Tödlich, drittens, der Pulvermacherin Schwester Apollonia über den ganzen Leib tödlich, vierdtens, Michel Schmid über ganze Gesicht verbrannt, und auff dem Rückhen mit Steinen beschädiget, welches auch höchstgefährlich. Fünfftens, Philipp Adelman auch über den ganzen

Leib verbrant ganz Tödlich. Der Hermann Waller weg und verlohren, ob Er im Wasser oder im Feüer, weiß man nicht, zum Siebenden Tobias Herold über den ganzen Leib tödlich. Achtens, Egidi Hohlfelder auch Tödlich verbrannt, neundens der Pulvermacher alß Meister ganz todt. Zehendens die Pulvermacherin mit dem grossen Leib ist unbeschädigt davon kommen.

Dienstwilliger Friederich Wölhafen
Barbier und Chyrurgus
auff dem LaufferPlaz“

Anzeige des Richteramts Wöhrd

„Actum den 28. Maji, Ao. 1687

Auff Befehl des Ältern Herrn Bürgermeisters WohlAdel. Herrl.

Zeiget Euer WohlAdel. Herrl. und Gestrl. Elias Herold, GerichtsKnecht zu Wöhrd, unterthänig an: Daß nunmehr, leider! von denn übrigen beschädigten Pulvermachern, Lorenz Heffner, Thorsperrer, und sein Aidam, Hanns Christoff Römer, Soldat, dann Georg Helffersdörfer, Herrn Matthes Müllers Beständner, und die Magd Kunigunda, seeiliglich verschieden, Herman Waller, Stattburger aber, der noch die Feuer Aymer auf dem Rathshauß nebenst anderen, solle abgeholt haben, verlohren seye; wie es mit Egidi Holfelder, und Hanns Philipp Adelman, beeden Schuzverwandten, dann Michael Schmid von Ziegelstein, der aber ein Stattburger ist, wie auch sein GerichtsKnechts Brudern, Tobia Herold, stehe, wird aus Dr. Scheuerls E., der Sie heut schon besuchet, Bericht zu vernehmen seyn. Gedachtes To-

biae Herolds Bericht nach, kann man nicht genauer wissen, wie das Feuer angangen ist, als, daß der Helffersdorffer, nachdeme Meister und Gesellen, von dem AbendBrodEssen, aus der Sommerlauben hinab in die Mühl gangen, der Erste darinnen gewesen, und da die anderen Ihme nach hineingegangen waren, das Feuer von Ihnen schon vermerkt worden seye.

Gleich jetzt kommet auch Anzeig, daß obgedachter Waller, so ein Bekh vor diesem zu Wöhrd gewesen, unter einem Steinhauften tod gefunden worden, und weilien die Thorsperrerin vermeldt, wie Sie die bey Ihr verstorbene Magd, wegen der andern 2. Toden, als ihres Manns und Eidam in ihrem Kleinen Häublein nicht behalten könne, mit Begehren, solche auch in die Fraißkammer, zu den Pulvermacher, Hanns Köchel, legen zu lassen; Als wird umb Gnädigen Bescheid, wie sich derentwegen zu verhalten, unterthänig gebetten.“

RathsVerlas Sambstags 28. May. 1687 vom Zeuch= und BauAmbt

„Den, durch unterschiedliche Bericht, angezeigten leidigen Unglücksfall, daß gestrigen Freytags gegen Abend, die Henzische PulverMühl bey Wöhrd, aus Unvorsichtigkeit, in Feuer aufgegangen, und dadurch unterschiedliche Personen, deren 6. bereit tod,

elendiglich verbrant, und beschädiget worden, auch an denen dortherumb gelegenen Gärten und anderen Gebäuen merklicher Schad geschehen seye, Soll man Gott befehlen, die verstorbenen Personen ehrlich zur Erden bestatten, bey denen noch lebenden

aber mit der Cur Fleiß anwenden, Im übrigen bey dem Löbl. Kriegs= und BauAmbt überlegen, wie, mit WiederErbauung dergleichen Pulvermühl, es dermassen vorzunehmen, und einzurichten seyn möge, daß es zu einem so grosen Unglückh ferner nicht kommen könne:

Das Gutachten hierauf abhören lassen.

Und weiln anbey vorgekommen, daß die Henzische Erben sich des Orths, der Ihnen zum Auffbehalt des gefertigten Pulvers auf eine Zeit lang angewiesen worden, mißbrauchen, und eine weit größere Quantität, als Ihnen vergünstiget, dahin bringen lassen, auch solches Gesind hetten, daß sehr unvorsichtig umgehe, und offtmahls ganz bezechet alda zu sehen seye, daß leicht zu

grosen Schaden selbigen Orths es außschlagen könnte; Als ist befohlen, denjenigen, der die Direction der Pulverhandlung führet, zuerfordern, Ihme die Gefahr zu remonstriren, und daß, über die vergünstigte Zahl, kein Pulver dahin gebracht, auch das Gesind von dem Zechen ab- und zu behöriger Vorsichtigkeit angehalten werde, ernstlich injungiren, von der Zeugherren Herrl: auch überlegen zu lassen, ob nicht eine Änderung zuthun, und Sie Henzische Erben, mit Ihrem PulverVorrath, an ein anders Orth, wo weniger Schaden zu befahren, zu weisen seyn werd: 28. May, 1687.

Zeuch= Kriegs= und Bau=Ambt.

Herr Burgerm: Jun:“

Quellen

Stadtarchiv Nürnberg, Bestand A26/III, Rep. 100 i, Nr. 902 „Die A: 1687. abgebrannte Pulvermühl hinter Woehrd und die von den henzischen Erben gesuchte Wiedererbauung derselben, auch die dieserhalben zwischen dem Richter Amt Woehrd, und dem loebl: WaldAmt obgeschenebte Differenzien, ingl: die Zuziehung des MauerMeisters zu den Stadt Steinmezen. betr[effend]“

Räder im Fluß, Die Geschichte der Nürnberger Mühlen, Herausgeber: Centrum Industriekultur Nürnberg, Nürnberg 1986, Seite 65 ff.

Stadtarchiv Nürnberg, Nürnberger Chroniken, Bestand F1, Nr. 51, Band III, Seite 362 verso: „Freitag den 27 May, zu

Abends umb 2 gen Nacht, ist zu Wehrd die Pulffermühl bey Schießhauß zersprungen und abgebronnen; dabey sind alsobalden tod geblieben, Hanns Köchel, Pulffermacher, Jfr: Apolonia, des Jacob Vogels Tochter, die Magd, Lorenz Heffner, Gefreyter und Pulffermacher, Hanns Christoff Römer, Mußquetierer und Pulffermacher, diese sind am Sonntag den 30. deto begraben. Herman Waller, Beck und Pulffermacher, Philipp Adelman, Pulffermacher, Egidi Hollfelder, Pulffermacher, Georg Helfferstorffer, Pulffermacher, diese sind alle am Dienstag den 31. deto begraben worden. Tobias Herold. Allobenstersteindreher, und Pulffermacher, der ist am Sonntag den 5. Junij begraben worden.“

Ein aktueller Tipp!

Auch der **Geschichtsverein Fürth** bietet am Wochenende 15. - 17. Juni **Führungen im Rahmen der Stadt(ver)führungen** in Fürth an! Die genauen Termine sind der Presse, dem Veranstaltungsheft zu entnehmen oder unter www.stadtverfuehrungen zu finden.

Wir sind auch im **Schloss Burgfarrnbach mit einem Büchertisch** vertreten.

Dort können Sie am 17.06. 2007 auch **Schätze aus dem Archiv und den Sammlungen** zu Gesicht bekommen, die sonst nicht zu sehen sind.



Wir machen Stadtgeschichte für Sie lebendig in der zweiten Jahreshälfte

Die Fürther „Jubiläumsmeile“ des GV wird eröffnet
am 14. Juni um 18.00 Uhr

„Fürth und seine Juden“
Samstag, den 16. Juni, 11 Uhr, Führung mit B. Ohm

„Fürth wird Industriestadt“
Samstag, den 7. Juli, 11 Uhr, Führung mit B. Ohm

„Der Bäckerjunge und der Zwerg“
Sagenhaftes Fürth für Kinder, Sonntag, den 15. Juli, 10.30 Uhr

„Fürths belle époque“
Samstag, den 28. Juli, 11 Uhr, Führung mit B. Ohm

„Der Dreißigjährige Krieg in Franken und Fürth“
Vortrag von Prof. Dr. Axel Gotthard
Donnerstag, den 25. Oktober um 19.30

„Fürth grünt und blüht“
Samstag, den 22. September, 11 Uhr, Führung mit B. Ohm

„Fürth wandelt sich“ - die Südstadt
Samstag, den 13. Oktober, 11 Uhr, Führung mit B. Ohm

„Fürth – eine Stadt im Industriezeitalter“
Vortrag von Prof. Dr. W. K. Blessing
Donnerstag, den 25. Oktober um 19.30 Uhr

„Die Quelle des Wohlstands – G. Schickedanz und Fürth“
Vortrag von Dr. Claus Schäfer

Weiteres, wie auch den Ort der Veranstaltungen, entnehmen Sie bitte der Tageszeitung
oder „blättern“ unter [www.Geschichtsverein Fürth](http://www.GeschichtsvereinFürth)